

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Wohler monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Verlagsgebühr).
Jahresausgabe:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restausgabe 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Besprechungs-
Stunden und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 120; Verlag: Nr. 619.

130 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 12. März 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die elbisch-löhringische Bevölkerung will dem in Kürze aus dem Amte scheidenden Statthalter Grafen Wedel als Sympathieunterstützung einen Fackelzug darbringen, zu dem sich bereits 2000 Vereine gemeldet haben.

Die Verhandlungen über den türkisch-bulgarischen Handelsvertrag sind in Konstantinopel wieder aufgenommen worden.

In Kato (Japan) wurden 5 Oberpriester wegen Unterschlagung von Tempelgeldern verhaftet.

Bei Mazatlan sollen 2500 mexikanische Rebellen vollkommen vernichtet worden sein.

Pensionsrecht oder Almosen?

Wir erhalten als „Eingekleidete“ die nachstehenden Ausführungen, die wir aber an dieser hervorragenden Stelle wiedergeben, weil sie, wie wir wissen, einerseits rein sachlich den Ansichten vieler älterer Offiziere im Rubelstande entsprechen, und weil sie andererseits ein deutliches Zeichen der nicht unberechtigten Kritik, ja man darf sogar laien Verbittern sind, die in diesen Kreisen herrscht.

In der jüngsten Zeit gehen in der Angelegenheit der Gleichstellung der „Altpensionäre“, insonderheit der Mitkämpfer in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71, sehr fremdliche Gerüchte durch die Tagespresse, Gerüchte, welche für die zumeist Interessierten, die Mitbegründer des Deutschen Reiches, sogar einen verletzenden Charakter tragen.

Wäre es nicht in hohem Grade befremdlich, wenn an Stelle des Ausgleichs zwischen den höheren, den Epigonen der Kriegshelden, den reinen Friedenssoldaten von heute, gewährten Pensionen und den bedeutend niedrigeren — zwischen 10 und 50 v. H., je nach den Chargen schwankt der Satz — der Kriegsteilnehmer ein „Almosen für die Bedürftigen“ gesetzt werden soll? Klingt es nicht verkehrt, ja geradezu ehrenrührig, daß dieses „Almosen“ unter Darlegung der Bedürftigkeitsverhältnisse erbeten, man darf wohl sagen „erbettelt“ werden soll? Und ist es nicht noch weit trauriger, daß selbst die Möglichkeit, dieses „Almosen“ zu gewähren, von den Erträgern des, in seinen moralischen Wirkungen so höchst bedenklichen „Totalitäts“ abhängig gemacht werden soll?

Wir, die alten Kriegsteilnehmer, die „Handlanger“ Kaiser Wilhelms des Großen und seiner Vasalinen, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke, hoffen und vertrauen, daß diese ehrenrührigen Gerüchte auf Mißverständnissen beruhen! Sollte aber wirklich eine in diesem Sinne gehaltene Vorlage an den Reichstag gelangen, so hoffen und vertrauen wir ferner, daß dieselbe einmütig abgelehnt werde.

Daß sich auch nur einer von uns Mitbegründern des Deutschen Reiches, denen es allein verdankt, daß es überhaupt Pensionen zu zahlen imstande ist, sich so herabwürdigend verhalten sollte, durch Nachweis seiner Bedürftigkeit sich solch ein Almosen zu erbetteln, das glauben wir auf Grund der vielen empörten Zuschriften, die wir aus unseren Kreisen empfangen haben, nicht. Aber wir halten es für unsere Pflicht, noch einmal offen und unzweideutig darzulegen, auf was wir als ein „Minimum“ unseres guten Rechts Anspruch zu haben glauben, und was wir daher nicht nur fordern zu dürfen, sondern unserer Ehre halber fordern zu müssen glauben: es ist mindestens die volle Gleichstellung unserer Pension mit derjenigen der heutigen uns an Dienstalter und Charge gleichstehenden Friedenskameraden.

Wir schätzen die Ehre hoch ein, die uns zu teil wurde, als wir in den Kriegen, welche die Grundlagen des heutigen Deutschen Reiches feststellten, unter Daranerkennung von Leben und Gesundheit „mit Gott für König und Vaterland“ teilgenommen durften, und wir würden das Bewußtsein, an dieser hohen Ehre teil zu haben, auch für keine noch so große Pensionserhöhung opfern. Aber eben deswegen glauben wir, es auch nicht ruhig hinnehmen zu dürfen, wenn man uns, die das Bewußtsein in sich tragen, auf jede Gefahr hin unsere Pflicht und Schuldigkeit in den Kriegen getan zu haben, gleichsam als Krieger zweiter Klasse hinter diejenigen rangiert, die — gewiß zu ihrem eigenen Bedauern — jener Ehre, sich im Kampfe zu bewähren, nicht teilhaftig geworden sind.

Man hat uns in all den, seit dem letzten glorreichen Kriege verflochtenen Jahren nachgerühmt, daß niemand von uns jemals den „miles gloriosus“ gespielt, daß alle Darstellungen aus den Kriegen, von denen des großen Generalstabes an bis zu den kleinsten privaten Erzählungen von Kriegserlebnissen, nicht im geringsten einen glorifizierenden Charakter tragen, daß sie alle von dem Streben nach objektiver Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit zeugen. Aber — man hat die Bezeichnung: „alte Kriegskrieger“ für uns erfunden. Wir wissen nicht, wer der Erfinder war, aber von Hochachtung scheint diese Bezeichnung nicht gerade erfüllt zu sein. Nichtsdestoweniger haben wir sie in gerechtem Selbstbewußtsein als einen Ehrennamen angenommen und sie hat sich in unseren eigenen Kreisen gewissermaßen das „Ehrenbürgerrecht“ erworben. Eben mit diesem aber erscheint es unverträglich, daß mit ihm Nachteile verknüpft werden, welche nicht nur unsere, ältere Lebenshaltung beeinträchtigen, sondern uns auch hin- und

uns an Rang und Dienstalter gleichstehenden Friedenskameraden zurückstellen und damit notwendig unser Ehr- und Selbstgefühl verletzen müssen. Das ist ein Verfahren, welches nicht die schuldige Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die Begründer seiner heutigen Stellung in Europa und in der Welt kennt, sondern mehr nach dem äbel berufenen Worte schmeht: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!“

Und welche Gründe macht man für eine solche Ablehnung unserer gerechten Forderungen geltend? „Finanzielle Schwierigkeiten.“ Könnten diese es rechtfertigen, diejenigen, welche durch ihre Verdienste unzweifelhaft an erster Stelle stehen, an die zweite treten zu lassen und ihnen diejenigen vorzuziehen, welche das Glück hatten, auch im tiefsten Frieden schon hohe Gehälter zu beziehen und daher ihr eigenes oder ihrer Eltern Vermögen weniger in Anspruch nehmen zu müssen? Und liegt sonst darin, zahlreiche Männer im Sinne der Verjüngung des Offizierkorps zu pensionieren und sie wie ihre in Aussicht stehenden Nachfolger mit den so erheblich höheren Pensionen zu bedenken, während die wenigen Reste der noch übrig gebliebenen Kämpfer an ihrem und dem Einkommen ihrer etwaigen Witwen und Hinterbliebenen so hart geschädigt werden? Ein gerechtes Vaterland müßte darauf bedacht sein, das Verdienst derer, die es konstituierten, an erster Stelle zu belohnen und sie selbst für die Verluste zu entschädigen, welche sie durch das Zurücktreten ihrer wohl-erworbenen Rechte seit Jahren erleiden mußten. Ist es gerecht, daß man denen höhere Pensionen zahlt, die auch schon in ihren Dienstjahren durch weit höhere Gehälter begünstigt waren, und daß man diejenigen darben läßt, die auch im aktiven Dienst schon darben mußten, als sie ihre „Karriere“ begannen, die mit 10 Taler 20 Sgr. monatlich angefangen haben, während man heute mit dem Dreifachen beginnt.

Oder ist es eine Art Rache gegen uns wenig, die nicht nur das Glück hatten, alle Kriegsgefahren zu bestehen, sondern auch sich erlauben, entgegen der „wissenschaftlichen“ Berechnung unserer Lebensdauer, wie sie dem von uns ererbten, jetzt aufgebrauchten Kriegspensionsfonds zugrunde lag, noch weiter zu leben? Das sieht so aus, als ob man, statt uns zu ehren, uns zürnen wollte: „Nacht, daß ihr fortkommt!“ Und das gegenüber den Ergebnissen der neuen Vermögenssteuereinsparungen für die Armeesteuer-vorlage, die, wie schon jetzt voraussehen, sehr erheblich über die Veranschlagung hinausgehen werden. Freilich, die sozialdemokratische Presse hat sogar die Meinung geäußert, wir, die alten Kriegsteilnehmer, müßten ganz besonders an dieser Steuer beteiligt werden, weil wir diese Vorlage durch unser „Geschrei“ — so lautet ihr feiner Ausdruck — nach stärkerer Rüstung vornehmlich veranlaßt hätten! Daß gerade wir durch unsere Taten das Ansehen des Vaterlandes so gehoben haben, daß es den Frieden mehr als 48 Jahre erhalten konnte, das spielt bei dieser Presse keine Rolle. Genuß, nicht nur unsere Ehre, sondern die des gesamten Vaterlandes erfordert es, daß unsere gerechten Forderungen endlich erfüllt werden. An den Mitteln wird es dem durch uns und dem von uns erhaltenen Frieden reichgewordenen Deutschen Reich nicht fehlen, die Worte Kaiser Wilhelms des Großen, „daß für seine alten Krieger, deren Witwen und Waisen reichlich gesorgt werden solle“, wahrzumachen und uns in der Tat und uns von des jetzigen Kaisers Majestät verprochenen „goldenen Betten“ entgegenzuführen. Sollten aber in der Tat sich dem Reichsfinanzminister sekundäre Schwierigkeiten in den Weg stellen, wofür, so sind wir bereit, ihm reichliche Wege zu vielfach unsere Forderungen übersteigenden Ersparnissen zu zeigen, die zugleich dem Wohle des Vaterlandes dienen würden, während sie jetzt die Sädel von Ausbeutern fällen.

Einer von den alten Kriegskameraden für Alle.

Die Kolonialreise des Kronprinzen.

Am Berliner Hofe, in den politischen und parlamentarischen Kreisen der Reichshauptstadt und an den Gouvernementsstellen der deutschen Kolonien wird die nunmehr fest in Aussicht genommene Studienfahrt des deutschen Kronprinzenpaars in die Kolonien vielfach erörtert. Seitdem der ursprüngliche Plan eines einfachen kronprinzlichen Jagdausfluges nach Deutsch-Ostafrika in Verbindung mit der Eröffnung der ostafrikanischen Ausstellung dahin erweitert worden ist, daß das künftige Kaiserpaar aus Togo, Kamerun und besonders eingehend Südwestafrika besuchen und beschäftigen soll, darf diese ganze Rundreise in der Tat allgemeines, öffentliches Interesse beanspruchen.

Für den Kronprinzen persönlich und seine Gattin bedeutet der Besuch der wichtigsten deutschen Siedlungen eine erwünschte Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über einen wichtigen Bestandteil des deutschen Reiches. Wie seit Dernburgs Zeiten die verschiedenen Staatssekretäre des Kolonialamtes alljährlich hinausreisen, um Land und Leute in den deutschen Besitzungen an Ort und Stelle kennen zu lernen, so muß es auch für den künftigen deutschen Kaiser von beträchtlichem Gewinn sein, jene Siedlungen durch persönlichen Besuch genauer kennen zu lernen, deren Schicksal später bei allen wichtigen Entscheidungen in seine Hand gegeben ist. Verlässlichkeit man dabei noch, daß der deutsche Kronprinz erst ein einziges Mal auf einer abgekürzten Veranlagungsreise knappe Gelegenheit hatte, andere als die ihm vertrauten und verhältnismäßig engen Verhältnisse der hiesigen und militärischen Umgebung kennen zu lernen, so wird man erst recht den Entschluß zur kolonialen Studienreise begrüßen.

Auch die Kolonien erwarten von der Ausführung der Reise erhebliche Vorteile. Abgesehen davon, daß sie die Möglichkeit, mit dem künftigen Kaiser in persönliche Verbindung zu kommen, natürlich für die Zukunft der Siedlungen sehr hoch bewerten, glauben sie auch an eine durch die Studienfahrt bewirkte engere Verbindung mit dem deutschen Vaterlande. Heute gelten die deutschen Kolonien noch allgemein als unwegsame und unwirtliche Gebiete, die zu besuchen viel zu mühsam wäre. Wenn sich dagegen vor aller Welt ergeben haben wird, daß nicht nur der sportlich-lustige, abgehärtete Kronprinz, sondern auch seine Gemahlin die Möglichkeit hatten, in verhältnismäßig bequemer Weise die weiten Siedlungsländer zu durchreisen und ihren Zustand zu studieren, so wird sich mit der Zeit auch ein größerer Reisetrom aus Deutschland dorthin ergießen. Wie in England längst der Besuch der englischen Kolonien Modefache geworden ist, wird auch in Deutschland die Lust zum Besuch der überseeischen Besitzungen des Reichs wachsen.

Bei solchen Erwägungen ist es erklärlich, daß die geplante Kolonialreise des Kronprinzenpaars mehr und mehr als offizielle Repräsentationsfahrt statt als Privatvergnügen der hohen Reisenden gewertet wird. Vielleicht könnte sie diesen Charakter noch stärker nach außen hin betonen, wenn sie nicht, wie vorläufig beschlossen, auf einem Privaddampfer, sondern auf einem Kriegsschiff unserer Marine ausgeführt würde. Man kann nur annehmen, daß beabsichtigte Kostenersparnis von der offiziellen Ausstattung mit einem Kriegsschiff abgehalten hat. Irgendwelche anderen Bedenken können kaum obgewallt haben. Niemand nämlich in Zweifel ziehen, daß der Vater des Kronprinzen, der deutsche Kaiser, als oberster Befehlshaber der deutschen Flotte das Recht hat, für sich selbst Reisen zur See auf Kriegsschiffen zuzulassen. Von diesem Ausfluß seiner Befehlsgewalt macht er ja auch regelmäßig Gebrauch. Selbst wenn er auf seiner Kaiserjacht „Hohenzollern“ fährt, benützt er damit ein Fahrzeug der Reichsmarine, das auf Reichskosten erbaut und bemantelt ist und nur seine besonderen Einrichtungen für den Aufenthalt des höchsten Chefs der deutschen Marine besitzt. Wollte er jetzt den Kronprinzen als seinen Repräsentanten in die Kolonien entsenden, so brauchte der deutsche Kaiser seinen ältesten Sohn nur à la suite der Marine zu stellen und die Ausreise auf einem Kriegsschiff wäre verfassungsrechtlich unbedenklich.

Schwieriger würden dagegen die Dinge stehen, wenn etwa in Erwägung gezogen werden sollte, die Kronprinzenreise auf Reichskosten auszuführen. Verfassungsrechtlich und nach Übung und Herkommen macht das Reich keinerlei Auswendungen für den Kaiser und sein Haus. Als führender Bundesfürst verwalte der Kaiser sein hohes Amt ehrenamtlich. Seine Zivilität bezieht er als König von Preußen. In der Reichsverfassung ist eines Kronprinzen, obwohl dieser den Titel Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen führt und kaiserliche und königliche Hoheit angedeutet wird, keinerlei Erwähnung getan. Es würden also alle verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für eine Ausstattung der Kronprinzenreise mit Reichsmitteln fehlen.

Indessen beanspruchen alle diese staatsrechtlichen Darlegungen nur theoretischen Wert. Ein Antrag auf einen Reichsausfluß zur Studienfahrt des Kronprinzenpaars in die Kolonien ist seither von keiner Seite gestellt. Die Aufbringung der Kosten, die sich auf mindestens 200 000 M. belaufen dürften, ist Privatsache der Reisenden selbst. Nach dem sonstigen Auftreten des hohen Paares darf man wohl annehmen, daß in der Kostenfrage keinerlei Gefährdung des allseitig begrüßten Reizeplanes liegt.

Ulster und Home rule.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 10. März.

Premierminister Asquith hat seinen unionistischen Gegnern eine Friedenshand entgegengehalten. Teile der Provinz Ulster sollen auf 6 Jahre von der Einbeziehung unter die zu errichtende irische Sonderverwaltung ausgeschlossen werden, worüber grasshaftigste Beweise zu befragen ist. Nach sechs Jahren soll das Reichsparlament endgültig über die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit Ulsters entscheiden.

Daß dieser Vorschlag die Unionisten nicht befriedigen kann, liegt auf der Hand. Die Frist der 6 Jahre ist geradezu heimtückisch ausgenutzt. Nach den Erfahrungen ungefähr eines halben Jahrhunderts mit der Mechanik des englischen Volksgewisses und seinen Wallungen läßt sich berechnen, daß bei der Neuwahl von 1915 die Tories wieder gewinnen werden, bei der übernächsten von 1920 wieder die Liberalen, so daß dann also die Schlussabstimmung über Ulster unmittelbar nach einer neuen liberalen Hochflut fiel. Die Entscheidung wäre bloß verlagert auf einen den Irish-Liberalen gelegeneren Zeitpunkt und inzwischen würde Ulster überdies vielleicht politisch und wirtschaftlich entwaffnet sein, indem man es mit Millionen aus Amerika zurückgekehrten Iren überhäufte hätte.

Trotzdem traut es sich, ob die Unionisten nicht gut täten, das Angebot der Regierung im Unterhause nicht weiter ohne Übernahme irgend welcher Verpflichtungen anzunehmen, dann aber die abgeänderte Vorlage durch ihre Gesinnungsgenossen im Oberhause doch verwerfen zu lassen. Damit hätten sie nämlich das bedeutungsschwere Tempo gewonnen, daß für den neuen Entwurf abermals drei Abstimmungen in drei aufeinanderfolgenden Jahren erforderlich würden — bis dahin aber hätten die nächsten

Parlamentswahlen längst stattgefunden! Denn der andere verfassungsrechtliche Ausweg zur Zählung Ulsters, ein Veto des Königs, ist kaum noch gangbar, da die Krone bedauerlicherweise ihr Recht durch Nichtgebrauch während eines ganzen Jahrzehntes hat verfallen lassen.

Schutz der deutschen Industrie!

Ueber die ungerechtfertigte Voreingenommenheit vieler Deutscher zu Gunsten ausländischer Erzeugnisse wird beständig Klage geführt. Noch jüngst ging eine Klage durch die Presse über das törichte Vorurteil gegen die Erzeugnisse der deutschen Automobil-, Papier- und Zigarettenindustrie.

Auch in der Sektindustrie liegen die Verhältnisse ähnlich. Wenn auch der Kaiser schon mehrfach dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, bei offiziellen Festlichkeiten nur deutschen Sekt zu erhalten, so findet man vielfach, daß die deutschen Höfe, insbesondere die kleineren, französischen Schaumwein nicht kisten, sondern sogar waggonweise beziehen.

Im weitgehendsten Maße wird der Vorliebe des deutschen Publikums für ausländischen Schaumwein durch die Schaffung sogenannter „Grenzmarken“ Rechnung getragen. Es handelt sich dabei um die Marken französischer Schaumweinfabriken, die nur ein Zollgeos an der deutschen Grenze unterhalten, die Weine da auf Flaschen füllen und von dort aus versenden.

Kurze politische Nachrichten.

Ein Etatnotgesetz

wird in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen, da eine Verabschiedung des Etats bis zum 1. April d. J. nicht durchführbar ist. Durch das Notgesetz, das seit einigen Jahren eine ständige Einziehung geworden ist, wird der Reichskanzler ermächtigt, die notwendigen und dringenden Ausgaben in den Monaten April und Mai zu leisten.

Graf Westarps Wahl ungültig.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte am Dienstag die Wahl des Führers der Konservativen,

des Abgeordneten Grafen von Westarp, für ungültig. — Graf von Westarp vertritt den Wahlkreis Polen 3 (Weierhof-Bonert). Er wurde mit 11540 Stimmen gegenüber den 8809 für den polnischen Kandidaten und einzelnen zerstückelt abgegebenen Stimmen gewählt.

Der Herzog von Cumberland und die braunschweigischen Welfen.

Vom letzten Parteitag der braunschweigischen welfischen Partei, auf dem die Auflösung der Partei beschlossen wurde, war auch ein Glückwunschtelegramm an den Herzog von Cumberland nach Wien gesandt worden. Jetzt ist die folgende Antwort an den Justizrat v. Dachne in Braunschweig eingelaufen: „Für das von Ihnen im Auftrage getreuer Braunschweiger gesandte Telegramm spreche ich in wärmster Anerkennung der stets belästigten Treue zum angestammten Fürstenhause Ihnen und allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank aus. Ernst August.“

Der Kampf um das neue Deutschland.

Bei dem Festmahle des Verbandes sächsischer Industriellen in Dresden fand eine Rede des Geh. Rats Nieberbrauendem Beifall, die in folgendem Satz gipfelte: Wir vom Danneburg kämpfen nicht nur für industrielle und gewerbliche Interessen, sondern wir kämpfen dafür, daß Deutschland ein Reich freier Gedanken und Einrichtungen wird, ein moderner Staat mit modernen Gedanken.

Das neue französisch-spanische Abkommen über Marokko.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist amtlich eine Erklärung der spanischen und der französischen Regierung bekanntgegeben worden, wonach in Marokko jede der beiden Mächte in der Zone der anderen auf alle sich aus den Kapitulationen ergebenden Rechte und Privilegien verzichtet.

Zur Lage in Albanien.

Aus Salona wird gemeldet: Der Fürst von Albanien hat den holländischen Major Thomson zum Generalbevollmächtigten für die beiden Distrikte Durrës und Arrolastro ernannt, indem er ihm gleichzeitig alle Nachbefugnisse zur Durchsetzung der ihm übertragenen Vertrauensmission bezüglich der Ausreicherung der Ruße, sowie der Organisation der verschiedenen Verwaltungszweige erteilt. Thomson hat sich mit mehreren holländischen Offizieren nach Santi Quaranta begeben, um von dort an den Bestimmungsort zu gelangen. Die Kontrollkommission ist nach Salona zurückgekehrt.

Aus Wien wird gemeldet: Ein Ministerialerlaß verfügt, daß die albanische Sprache künftighin als Telegrammsprache zugelassen wird.

Zu den Unruhen in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der bisherige Justizminister del Fimmoreira ist zum Präsidenten des Staates Minas Gerais gewählt worden und wird wahrscheinlich den neugewählten Veneslao Braz auf seiner Reise nach Europa begleiten. Hier herrscht jetzt völlige Ruhe, sodas der Präsident nach Petropolis zurückkehrte. Die Revolutionäre haben den Angriff auf Fortaleza aufgegeben, da die Bundesstruppen den Befehl haben, die Einnahme der Stadt zu verhindern.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“) Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 11. März.

Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Der Berg-Stat. — 2. Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt bei den Einnahmen. Es stehen zunächst nur Fragen der Ausfuhrtarife und der Preise und Syndikatspolitik zur Besprechung.

Abg. Gno (Soz.): Die Regierung sollte die Braunkohlenproduktion mehr aufnehmen. Von einer geringen Rentabilität der Staatsbergwerke kann keine Rede sein. Viele Millionen hätten für die Allgemeinheit gewonnen werden können, wenn Staatsfiskus und Landtag zur rechten Zeit mit der Erwerbung von Bergwerken vorgegangen wären. Die Stilllegung der Kalkwerke ist eine Verwahrung volkswirtschaftlicher Werke.

Abg. Pappenheim (konl.): Wir hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten das Kohlenyndikat wieder zu Stande kommen wird. Der Staat darf keine fiskalischen Vorteile beanspruchen, er muß ebenso wie alle anderen zur Tragung von Opfern bereit sein, wenn eine Einwirkung auf die Preisbildung erreicht werden soll. Die Regierung darf sich nicht hinter Hoheitsrechte verstecken. Das öffentliche

Interesse muß entscheiden. Auf das Ausland brauchen wir nicht übermäßig bei unserer Kohlenproduktion Rücksicht zu nehmen, weil wir auf keine Gegenliebe zu rechnen haben. Politisch von großer Bedeutung ist das Uebergewicht der deutschen Kohlenproduktion für unsere Handelsverhältnisse, für Schaffung von Handelsverträgen und die Entwicklung unseres Exportverhältnisses. Dieses Uebergewicht über das Ausland sollte die Regierung rücksichtslos zur Geltung bringen.

Handelsminister Sydow: So oft ich den Etat der Bergverwaltung zu vertreten habe, verlangt man, daß die Bilanzierung unter Veräuflichung des Wertes des Bergwerkseigentums aufgestellt werden soll. Ich habe mich immer dagegen gewehrt und ich werde es auch tun, so lange ich an dieser Stelle stehe. Ich halte es nicht für richtig, den Staat in dieser Beziehung anders zu stellen, als jede Aktiengesellschaft. Wenn eine Aktiengesellschaft wie die Krenbergische auf Grund von alten Regalien den Bergwerkseigentum erworben hat, so darf sie dafür auch nicht den Schätzwert der Werke annehmen. Dasselbe gilt für und bei Saarbrücken und Oberhesseln. Für die Braunkohlen hat sich die Eisenbahnverwaltung im Interesse der Elektrifizierung gewisser Bahnen interessiert und ist in dieser Frage von der Bergverwaltung des Handelsministeriums beraten worden. Jetzt ist jedoch für Kaufleute der ungeliebteste Augenblick, da gerade jetzt eine große Preistreibe in Braunkohlenfeldern eingesetzt hat, so daß wir zu den teuersten Preisen kaufen würden. Deshalb haben wir einwweilen davon Abstand genommen. Wir sind jetzt dabei, festzustellen, ob auf fiskalischem Besitz noch Braunkohlen anstehen. Wir nehmen Bohrungen vor, wo wir noch abbaubwürdige Braunkohlenfelder vermuten, und wir haben uns dahin geeinigt, daß ein fiskalischer Besitz, unter dem Braunkohlen anstehen, nicht veräußert werden darf. (Zustimmung.) Die Erklärung der Regierung über ihre Stellung zur Erneuerung des Kohlenyndikats, kann man nicht ein feierliches Versprechen nennen, durch das sich die Regierung anheißig gemacht hat, diese Erneuerung durchzuführen. Es handelt sich lediglich um die Sicherung eines angemessenen Einkommens auf das Syndikat. Dadurch, daß ich hier von verschiedenen Seiten fortwährend gedrängt werde, doch um Himmels willen dem Syndikat beizutreten, erschwert man mir angehts der ohnehin schwierigen Verhandlungen meine Stellung ganz wesentlich.

Abg. Tourneau (Str.): Wenn das Kohlenyndikat auch einige Schäden mit sich gebracht hat, so hat es doch seinen Hauptzweck voll erfüllt. Ehe man mit einer Novelle kommt, sollte man sich die Sache gründlich überlegen. Gegen etwaige Reichsabgaben habe auch ich schwere Bedenken. Die Propaganda für die Förderung des Kaliabbaues im In- und Ausland muß eifriger betrieben werden.

Abg. Hasenclever (natl.): Das Kohlenyndikat ist ein rocher de bronze gewesen für schwere Zeiten, an dem die Stürme sich gebrochen haben; es hat für unsere ganze Volkswirtschaft sehr segensreich gewirkt. Der größte Teil der Bergarbeiter ist mit den Maßnahmen des Kohlenyndikats einverstanden, weil hierdurch eine gleichmäßige Lohnzahlung herbeigeführt worden ist. Die Preissteigerung des Syndikats war durchaus normal angesichts der enormen Steigerung der Produktionskosten und der sozialen Lagen. Die gehörigen Vorwürfe des Abg. Santert zeugen von einer gewissen Leichtfertigkeit. Den Schlussworten des Ministers kann ich nicht ganz beistimmen. Der Beitritt des Staates zum Kohlenyndikat ist von einer enormen Wichtigkeit, zumal der preussische Bergfiskus jetzt in ganz erheblichem Umfang Kohlen und Koks fördert. (Beifall.)

Abg. Bruck (Str.): In der Nähe von Düren soll eine Braunkohlengrube und eine Bricketfabrik errichtet werden, die leider schon genehmigt worden sind. Der Betrieb würde der ganzen Umgegend, Industrie, Landwirtschaft und auch den Arbeitern zum Unsegen gereichen. Man sollte daher lieber die Bodenschätze im Boden lassen und die bestehende Industrie erhalten.

Handelsminister Sydow: Im Dürener Fall handelt es sich um ein noch nicht abgeschlossenes Verfahren.

Abg. Münsterberg (fortsch. Sp.): Die Einflüsse von Pflanzen und Insekten im Bernstein sind jetzt eingehend erforscht worden; bedauerlich ist, daß diese Einflüsse vielfach auf Spekulationsobjekten geworden sind. Sie sind von unschätzbarem Wert für die Forschung und sollten nur dann verkauft werden dürfen, wenn berufene Autoritäten erklärt haben, daß der Verkauf stattdessen kann.

Oberbergshauptmann v. Welfen: Seit der Zeit, daß die Bernsteinbetriebe Staatsbetriebe geworden sind, also seit dem Jahre 1900, ist es eine besondere Aufgabe des Staates

Die tote Maschine.

Von Hilmar v. Herwarth (Wiesbaden).

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vergeblich suchte sie die durch Dr. Reeden's Worte geweckten Bilder zu scheuchen und die auch jetzt wieder wie schon so oft in einamen gräßlichen Stunden aufstehenden qualvollen Fragen zu erlösen, wie jener es verwenden.

Die sich auf ihren Wienen wiederpiegelnde Erregung, die tiefe Traurigkeit ihrer erlöschenden Augen war Dr. Reeden nicht entgangen.

„Verzeihen Sie mir, meine liebe gnädige Frau“, hat er innig, „bitte verzeihen Sie mir, wenn ich etwas sagte, was Sie überrascht, was Sie gar gekränkt hat. Das wollte ich wirklich nicht. Aber ich mußte es Ihnen sagen. Und“, mit leiser werdender Stimme fuhr er fast feierlich fort, „ich habe Ihrer Antwort.“

Da jerrlich sie gewaltsam die grauen Schleier, die, aus dem bitteren Leid vergangener Stunden gewebt, den Blick ins lachende Glück zukünftiger lauchender Tage ihr neidisch verwehren wollten. Ueber ihr ganzes Wesen ergoß sich eine milde Zuversicht und brach als Ausdruck tiefster hingebungsvoller Hingebung aus ihrem verklärten Antlitz hervor. Und doch fanden ihre Lippen nur die Worte:

„Wenn Ihnen wirklich so viel daran gelegen ist, mich zu befehlen — ich, — ich will mich nicht fräuben, und — vielleicht überzeugen Sie mich —“

Wohl hatte Reeden die lichte Veränderung ihrer Züge wahrgenommen und die Verheißung herausgehört, die ihm aus ihrem Munde geworden, doch es widersprach der Weisheit der Stunde, sie auch nur durch eine Gebärde merken zu lassen, daß er sie schon jetzt als sein für alle Ewigkeit betrachtete. Und so fragte er nur leise:

„Darf ich Ihnen erzählen, worüber ich bis jetzt noch mit keinem Menschen gesprochen, darf ich zu Ihnen reden, als spräche ich zu mir selbst?“

„Ja“, entgegnete sie einfach.

„Und wenn ich Menschliches streifen muß, wollen Sie mir auch dahin folgen?“

„Ja“, wiederholte sie, ihn frei anblickend.

Dann reichte er ihr sanft den Arm und geleitete sie

zum lauschigen Wintergarten, der abgeschlossen vom Warm der anderen Gäste, wie stilles Märchenland winkte. Dort im Halbdunkel des matten Lichtes, das nur in gebrochenen Strahlen die dichten Fächer der hohen Palmen durchdringen konnte, ließ sie sich in einem Korbsessel, der mit einer Anzahl von bunten seidenen Kissen angefüllt war, nieder, und er legte sich zu ihren Füßen auf einen geflochtenen niedrigen Schemel.

Sinnend sah er dann eine Weile verloren vor sich hin, und auch sie sah schweigend da.

„Das ist Menschenart“, begann er endlich wie tastend, als suche er die rechte Harmonie zur Melodie, die in ihm emporrannte; „sie sehen nur den dummen, blöden Zufall, sie wollen nichts anderes sehen. Es ist, als ob sie es mit Absicht vermeiden, tiefer zu denken, als sie sie sich scheuten, einen Blick zu werfen auf das, was hinter den Ereignissen, die an sie herantreten, verborgen liegt. Täten sie es, sie würden mit Furcht und Schreden gewahr werden, daß nur ein tragisches Schicksal in trauriger Folgerichtigkeit letzen Lauf genommen hat, was ihnen eben nur als dumme, blöde Zufälle gilt.“

Die Seele der Frau überkam eine tiefe, wunderbare Ruhe. Noch nie hatte ein Mann in gleicher innerer Ergriffenheit zu ihr gesprochen. Sie fühlte es, daß ein Wort von ihr die ahnungsvolle Hoffnungsstimmung, die sie beide trotz des Ernstes in den Zügen des Mannes umspann, verschleichen würde, und willig ließ sie sich von ihm leiten, wohin er sie führte.

Damals, als ich das juristische Studium aufgab, lehrte auch ein anderer, der mein bester, ich kann wohl sagen mein einziger Freund wurde, der blinde Justitia den Rücken, um mit frohen künstlerischen der lebendigen Welt ins heilige Antlitz zu schauen. Ihm ward es leichter gemacht wie mir. Lebte ihm doch seine Mutter, eine schlichte, aber tiefinnerliche Frau, die den Sohn kannte und ihm nicht achzte, sein eigenes Leben zu führen. Wir hatten uns trotz der von uns ergriffenen verschiedenen Bahnen in einem unbewußten Gefühl innerlicher Zusammengehörigkeit und Uebereinstimmung eng aneinander angegeschlossen, und im Vollgefühl der jungen, täglich wachsenden Lebenskraft genossen wir alles, was die herrliche Bajawarenstadt, das bayerische Hochland an Kunst und Natur uns so verschwenderisch boten. Als wir nach jahrelanger Gemeinschaft unsere Studien beendet hatten und es mich nach Paris trieb,

um dort im Laboratorium des großen Forschers die letzten Aufschlüsse über die nur von Kurzschäftigen tot genannte Materie mir erschließen zu lassen, war er anfangs auch dorthin mir gefolgt. Doch seinem ursprünglichen, natürlichen Malerinn sagte die glatte, unperiphrastische Kunst der dortigen gleichmüßigen Professoren nicht zu. Auch zog es ihn zurück zu seiner Mutter, die anfang zu altern und gebrechlich zu werden. Trotzdem wir uns trennen mußten, waren wir nicht, wie das sonst so oft geschieht, auseinandergekommen. Wir hatten uns bald daran gewöhnt, wie vordem im mündlichen Austausch, uns gegenseitig alles, auch das Letzte, mitzuteilen, was uns begegnete und uns bewegte, sodas das Leben des einen nicht klar vor den Augen des anderen dalag, als habe er es miterlebt.

Sein Vater war gestorben, als Reinhard noch ein unwissendes Kind war. Und obgleich er ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatte, so sah seine Mutter, die damals eine hervorragende Schönheit gewesen sein mußte, mit ihrer hohen Gestalt, dem tief-schwarzen Haar und den dunklen Augen, wie sie der Sohn aus der Erinnerung früher Kindheitstage gemalt hatte, fast ganz von der Welt zurück und lebte nur dem einzigen Kinde, das ihr geblieben. Noch ehe Reinhard nach Paris ging, war sie nach Starnberg übergesiedelt und hatte dort ein Landhaus erworben, das sie nur in seinem Geschnack und nach seinen Angaben einrichtete, um ihm, wenn er aus der Weite wiederkehrte, ein seiner Eigenart entsprechendes Heim bieten zu können und ihn immer wieder von neuem an sie zu fesseln. Als er nach der kurzen Pariser Zeit in die Heimat zu ihr zurückgekommen hatte, schien das Leben der beiden eigenartigen Menschen in Sonnenschein getaucht, das seine überflutet vom hell aufgehenden Lichte seiner Jugend und des er-wandenen Ruhmes, die Tage der Mutter verflärt durch die milden Strahlen eines langen, friedlichen Abends. Und ward es ihm doch nie und da zu einfam im traulichen Heim, dann trug ihn sein Wagen hinaus in die lachende, stritzende Welt.

Er war einer der ersten unter den deutschen Künstlern gewesen, die, sobald der Motorwagen seinen Siegeszug angetreten hatte, die Größe und freie Herrlichkeit der neuen Erfindung zu würdigen verstand und bald wurde er einer der begeistertsten Vorkämpfer des neuen Sportes. In des Wortes wahrer Bedeutung suchte er in den vordersten Reihen, galt es doch oft genug, den harten, oberbayerischen Bauernschädeln die Existenzberechtigung des neuen Bahnenes

gewesen, die Danziger Drechsler mit reichlichem Material zu versehen.
 Hiermit schließt die Besprechung.
 Die Einnahmen werden bewilligt.
 Bei den Ausgaben, Titel **Vertriebskosten**, werden zunächst Beamtenfragen unter Ausschluss der Gehaltsfragen besprochen, worauf sich die Besprechung Lohnfragen zuwendet.
 Hierauf verlegt sich das Haus.
 Es folgen noch einige persönliche Bemerkungen, in denen sich
 Abg. Schifferer (natl.) zu dem vom Abg. Brütt (freif.) erhobenen Vorwurf, der Abg. Schifferer habe Mitteilungen aus den Kommissionen unter Nennung des wirklichen oder vermeintlichen Autors gemacht, was der Uebung des Hauses widerspreche, äußert.
 Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr; Fortsetzung der heutigen Beratung. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)
 h. Berlin, 11. März.

Der Kolonial-Etat. — 4. Tag.

Es folgt der Etat für die einzelnen Schutzgebiete. Zunächst Togo.
 Der Etat ist in der Kommission en bloc angenommen worden. Der Etat wird erledigt.
 Es folgt der Etat: Neu-Guinea und Südsee-inseln.
 Abg. Arendt (Rp.): Gestern sind 500 000 M. für Petroleumbohrungen auf Neu-Guinea bewilligt worden. In der 3. Lesung werde ich beantragen, diese Summe zu kürzen.
 Präsident Dr. Kaempff: Der Titel ist gestern ohne Debatte angenommen worden. Gestern wäre Gelegenheit gewesen, ihn anzusehen.
 Staatssekretär Dr. Solf: Die Wichtigkeit von Petroleumfrunden geht schon daraus hervor, daß die Engländer, wo sie irgend können, ihre Hand an Länder mit Petroleum legen. Hier handelt es sich nicht um den deutschen Markt, sondern um den Absatz in der Nähe von Neu-Guinea, etwa in Australien oder Ostafrika. Der Reichstag wird gut tun, die 500 000 M. zu bewilligen.
 Abg. Pfleger (Str.): Wir werden in der 3. Lesung für die Streichung dieser widerstimmigsten aller Forderungen stimmen. (Präsident Dr. Kaempff rügt diesen Ausdruck.)
 Abg. Gothein (fortschr. Pa.): Es ist Aufgabe der Kolonialverwaltung, Nachforschungen nach vorhandenen Naturerzeugnissen in den Kolonien anzustellen.
 Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Wir sind immer für Kulturforderungen zu haben gewesen. Das haben wir schon in der Baumwollfrage gezeigt.
 Abg. Baasche (natl.): Die Privatkapitalisten wollen natürlich auch einen Erfolg sehen. Petroleumbohrungen sind sehr schwierig, kostspielig und langwierig. Hier kann man immerhin einen Versuch machen, wir wünschen ihm besten Erfolg.
 Abg. Erzberger (Str.): Jede Minute ist kostbar. Der Staatssekretär sollte die Sperre sofort telegraphisch anordnen. Eine geringe Summe ist aber nach der Auffassung Sachverständiger der größte Unsinn. Das Geld wird nur verpöppelt, ohne daß etwas erreicht wird. Vom Petroleum-Monopol darf man die Erschließung Neu-Guineas nicht abhängig machen, sonst dauert sie noch 20 Jahre.
 Staatssekretär Dr. Solf: Die Sperre braucht nicht eingehakt zu werden, sie ist bereits am 24. v. M. von mir telegraphisch angeordnet worden. (Beifall.)
 Abg. Waldstein (fortschr. Pa.): Kollege Erzberger hat sich in der Kommission ausdrücklich für die 500 000 M. erklärt. (Hört, hört! Heiterkeit.)
 Abg. Dr. Dertel (kons.): Für die Sperre von ganz Neu-Guinea sollte Herr Erzberger dankbar sein und alles bewilligen. (Erzberger ruft: Das wäre Kuhhandel.) Nein, Liebe und Gegenliebe. (Heiterkeit.) Zunächst muß das Vorkommen von Petroleum sichergestellt werden.
 Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Absehen vom Unsinn, stimme ich Herrn Dr. Dertel zu. Die Summe hat mit dem Petroleum-Monopol nichts zu tun.
 Die Aussprache schließt.
 Abg. Reinath (natl.) fordert Schutz der Paradiesvögel.
 Staatssekretär Dr. Solf: Der Wildschuß in den Kolonien ist erheblich ausgebeutet worden. Für die Erhaltung seltener Arten von Tieren wird gesorgt.
 Abg. Baasche (natl.): Der Staatssekretär hätte radikaler sein und es ruhig verantworten können, die Schonzeit viel länger auszudehnen.

Der Etat für Neu-Guinea und Samoa wird angenommen.
 Etat für Ostafrika. Die Resolution der Budgetkommission verlangt Mitteilungen über die Verrichtung der Hausflaverel und Arbeiterbeschäftigungsmassnahmen, hauptsächlich bei den Bahnbauten.
 Abg. Müller-Meinungen (fortschr. Sp.): Neben den Missionsschulen leisten die Regierungsschulen Vorzügliches. Sie müssen ausgebaut werden.
 Staatssekretär Solf: Die Missionen waren früher gegen die Regierungsschulen eingenommen, weil sie angeblich den Islam schätzten. Inzwischen müssen sie davon zurückkommen sein. Sie haben auch keinen Anlaß dazu.
 Abg. Böhlerdorf (kons.) verlangt den weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes.
 Abg. Arendt (Rp.): Eine Beschleunigung des Hafenaues von Dar-es-Salaam ist notwendig.
 Abg. Ledebour (Soz.): Die Ugandabahn hat lediglich den Zweck, die dortige Bevölkerung zu unterjochen.
 Das Haus verlegt sich. Donnerstag 2 Uhr: Kleinwohnungs-gesetz, Postbesetzungs-gesetz, Luftverkehrsgesetz, Weiterberatung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. März.

Jubiläum. Am 2. März waren es fünfundsiebenzig Jahre, daß der Schneider Hermann Kesserdorf seine Tätigkeit bei der Firma Fr. Vollmer, Museumstraße, begann. Dieser Tag wurde natürlich von den Angehörigen und Inhabern der Firma feierlich begangen. Der Jubilar wurde von seinen Chefs, von seinen Kollegen und den Arbeitern reichlich beschenkt. Die Handelskammer stiftete ihm ein Diplom. Ein solennes gemeinschaftliches Abendessen beschloß die schöne Geschäftsfeier.
 Handelskammerverhandlung. Die Handelskammer Wiesbaden hat sich auf eine Rundfrage des Deutschen Handelstages für die Beibehaltung von Handelskammerverordnungen an Plätzen, an denen früher solche tätig gewesen sind, insbesondere in Konstantinopel, ausgesprochen. Auch wäre es wünschenswert, wenn für den aufstrebenden Staat Chile ein Sachverständiger bestellt würde.
 Die „Niska“. Eine internationale Schönheits-Konkurrenz in Wiesbaden. Wenn in den verflochtenen Jahren und Monaten die modernen Schlagworte „Ja“ und „Ja“ geläufig wurden, wer zuletzt von der „Sugra“ in Leipzig spricht und auf die „Niska“ in Wiesbaden hofft, der wird sich in diesen Frühlingstagen auch mit der „Niska“ langsam befreunden müssen. Wie die „Alpha“ (Allgemeine Photographische Ausstellung) ist auch die „Niska“ (Internationale Schönheits-Konkurrenz) ein Kind Wiesbadens. Diese erste internationale Schönheits-Konkurrenz in Wiesbaden wird, einem Gedanken des hiesigen Schriftstellers Wilhelm Glosbes folgend, die Direktion des Thalia-Theaters in der zweiten Hälfte des Mai veranstalten und damit der Frühjahrsfession eine Attraktion sichern. Allen in Wiesbaden versammelten schönen Evasstöckern aus aller Welt möchte die Direktion des Thalia-Theaters Gelegenheit zu einem Triumphzug weltberühmter Schönheit geben. Als Hauptpreise werden 300 Mark, 200 Mark und 100 Mark ausgegeben oder aber — je nach Wunsch der preisgekrönten Dame — drei Schmuckgegenstände in diesem Wert. Das offizielle Ausschreiben zur „Niska“ erfolgt am Anfang Mai. Es ist schließlich selbstverständlich, daß, nachdem das Preisrichterkollegium des F. A. die Schönheitsrevue abgenommen haben wird, diese im Film dem Publikum gezeigt werden wird. Wilhelm Glosbes wurde auch die Leitung der Konkurrenz übertragen.
 Die Wortmarke „Krone“. Die Handelskammer Wiesbaden wurde beim kaiserlichen Patentamt gegen die Eintragung einer Anzahl Wortzeichen, wie „Krone von Erden“, und „Krone von Radesheim“, vorkellig, da die Bezeichnung „Krone“ für viele Verbraucher eine Qualitätsbezeichnung darstellte und außerdem das Wort Krone ein Eigennamen ist, der in der Gemarkung Vorch vorkomme. Das Patentamt erklärte, daß die Vöschungsgaründe, die schon in einem früheren Beschwerdeverfahren gewertet worden wären, unbegründet seien. Es seien auch keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß es Weinbergsanlagen gibt, bei denen das Wort Krone vor der Ortbezeichnung steht. Es lägen keine Gründe für das Patentamt vor, von dem früheren Standpunkt abzugeben.
 Studentische Volkshilfskurse. Am Donnerstag, 12. März, beginnt der neunte Lehrgang der studentischen Volkshilfskurse; er dauert bis gegen Ende April. Der Unterricht findet wie immer abends von 8 1/2 bis 10 Uhr in der Blücherstraße statt, und zwar sind diesmal folgende Lehrfächer in Aussicht genommen: Deutsch (1. Stufe: Rechtschreibung, Diktat; 2. Stufe: Wort- und Satzlehre, Satzzeichenlehre, schriftliche Arbeiten); Rech-

nen (1. Stufe: ganze Zahlen, Dezimalbrüche, Aufgaben aus dem täglichen Leben; 2. Stufe: gemeine Brüche; 3. Stufe: Schlussrechnung, Zins- und Rabattrechnung); Schönschreiben (lateinische Schrift, im Bedarfsfälle auch deutsche Schrift); Fragen des täglichen Lebens (Buchführung im Haushalt, Verkehr mit Post- und Eisenbahn, Ausfüllen amtlicher Formulare); Vorträge aus der deutschen Literatur; Gesunde Lebenslehre, ein Kursus, der wahrscheinlich lebhaftes Interesse beanspruchen würde, ist leider noch nicht sicher gestellt, wird aber den Kursteilnehmern beim Beginn des Unterrichts bekannt gegeben werden. An den Unterrichtskursen können bekanntlich Arbeiter und kaufmännische Angestellte, Handwerker und Unterbeamte beiderlei Geschlechts und jeden Alters teilnehmen; die Einzeichnungsgebühr beträgt für jeden Kursus 50 Pf. Die zum Unterricht nötigen Hefte, Federn usw. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt; es erwahnen also den Teilnehmern keinerlei sonstige Unkosten. Außerhalb des Unterrichts, an Sonntagsvormittagen, finden Besichtigungen von Museen und industriellen Betrieben statt, an denen jeder Kursteilnehmer sich beteiligen kann. Eine kleine Bücherei steht jedem zur Benutzung offen. Die Anmeldungen für den kommenden Lehrgang werden bis zum 18. März abends in der Blücherstraße entgegengenommen; schriftliche Anmeldungen und Anfragen jeder Art sind zu richten an den derzeitigen Vorsitzenden der studentischen Volkshilfskurse, H. Reichel, cand. phil., Bierstadt bei Wiesbaden, Rathausstraße 36.
 Der Wiesbadener Militärverein hatte am 8. März, trotz der wenig günstigen Witterung mit einer großen Anzahl seiner Mitglieder einen Ausflug nach Schierstein gemacht und sich in den „Drei Kronen“ zu einer gemühtlichen Familienfeier zusammengefunden. Einige von der Besangabteilung des Militärvereins zu Gehör gebrachte schöne Lieder und mit viel Geschick und guter Stimme von Herrn Müller gebotene heitere Vorträge brachten für kurze Zeit den eifrig zum Tanz aufspielenden achtziger Paktieren die nötigen Erholungsstunden. Das junge Volk wurde, nach seiner Ansicht viel zu früh, im Tanz gestört und von einem der letzten Jüge nach Wiesbaden gebracht.
 Durchgegangen. Der Buchhalter einer hiesigen Wein-firma ist seit Montag früh mit einem Teil der Rasse durchgegangen. Vorkünftig steht nur fest, daß 100 bis 120 M. fehlen. Wahrscheinlich ist aber der Betrag weit höher.
 Ein neuer Taunusfahrer. Der Frankfurter Taunusklub gibt demnächst seinen Taunusfahrer in leichter Auflage heraus. Er soll das ganze Gebiet zwischen Main, Rhein, Lahn und Wetterar sowie das linke Rheinufer von Mainz bis Remagen umfassen. Die Regierung in Wiesbaden hat durch Vermittlung der Landräte die Gemeindebehörden angewiesen, die ihnen vom Klub eingehenden Fragebogen genau auszufüllen und so das Zustandekommen eines möglichst genauen und vollständigen Führers zu sichern.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Alldentscher Abend. Uwe Jens Vorden, der Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins von Dänemark, so lautet das Thema, das heute von Herrn Professor Wade beim Alldentschen Abend „im Nonnenhof“ behandelt wird. Gäste — auch Damen — sind willkommen.
 Der Verein Süd-Wiesbaden, E. V., wird heute abend, 8 1/2 Uhr, im Gartensaale des Hotel Vogel, Rheinstraße, eine Mitgliederversammlung abhalten; eine Ergänzungswahl des Vorstandes und Besprechungen über unsere Straßenbahnen, sowie über die Plünderung der Straßen im Bahnhofsgelände stehen auf der Tagesordnung. Anträge aus Mitgliederkreise werden gerne angenommen.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Frauenhilfe. Das segensreiche Wirken des Vereins Frauenhilfe gewinnt der guten Sache immer neue Anhänger; so ist die Mitgliederzahl hier bereits auf 800 gestiegen. An Mitgliederbeiträgen gingen im letzten Jahre 2280 M. ein. Dazu kam noch das Vermächtnis der früheren Vorsitzenden im Betrage von 500 M. und vom Kreisauschuß 150 M. Ausgegeben wurden n. a. für die beiden Krankenschwestern 1700 M., einschließlich Miete und Abgabe an das Mutterhaus, und für Milch, und bei der Wochenpflege etwa 600 M. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Den Vorsitz führt auch in Zukunft Frau F. J. Wintermeyer. Am zweiten Sonntag nach Pfingsten soll in der gewohnten Weise das Jahresfest gefeiert werden.

Sonnenberg.

Die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung finden am 16. und 17. März statt, und zwar wählen die Wähler

Theater.

Die Berliner Theater und ihr Publikum in englischer Sicht. Der englische Bühnenschriftsteller Granville Barker weist zurzeit in Berlin und berichtet in der Londoner „Daily Mail“ über die Eindrücke, die er von den Berliner Theatern empfangen hat. Zunächst lobt er den reichhaltigen Spielplan, und betont, daß er in Berlin mehr Shakespearesaufführungen sehen könne als in London. An den Schauspielern lobt er vor allem die große Hingabe an ihre Kunst. Der deutsche Schauspieler denkt nur an das Stück, an dessen Darstellung er mitwirkt, aber nicht an seine eigene Person. Diese ist ihm nur Mittel zum Zweck, daß er das Seinige beibringt, um das Schauspiel den Zuschauern verständlich zu machen. Unmöglich erscheint dem Berliner Schauspieler aus der Schule Otto Brahm's der Gedanke, das Schauspiel lediglich als ein Mittel zu betrachten, durch das er seine eigene Kunst zeigen könne. Ein solches Virtuositentum wäre hier eine Sünde wider den heiligen Geist der Kunst, wie sie von Otto Brahm's Zeiten her überliefert ist. Der englische Dramatiker meint zwar, die Berliner Schauspieler täten manchmal des Guten zuviel in ihrem Eifer, ihr ganzes Können vom Anbeginn an eine Rolle zu verschwenden, um nachher zu enttäuschen. Doch mögen auch häufig Geschmacks- und Taktfehler vorkommen, so erzeuge doch das völlige Aufgehen der Persönlichkeit des Schauspielers im Kunstwerk eine Schauspielkunst, die ernst, würdig und schön aussehe. Mr. Granville Barker bemerkt ferner, daß das Berliner Publikum einen sehr günstigen Eindruck auf ihn machte, gleichviel, welches Stück er sah. Vor allem lobt er die Pünktlichkeit, mit der die Zuschauer zwei Minuten vor Beginn der Vorstellung auf ihren Plätzen sind, und er freut sich, daß die wenigen Nachzügler kaum eine Störung veranlassen. Das Publikum zollt während der Vorstellung nur geringen Beifall; es wartet mit seinen Rundebungen auf die Abschlüsse. Während der Vorstellung wird kaum gelacht, eher gelächelt. Wenn jemand hörbar zu lachen beginnt, wird er sofort von seinem Nachbarn zur Ruhe gewiesen. Die Forderung Bernard Shaw's, daß der Gang der Vorstellung nicht durch Beifalls- und Kundebungen unterbrochen werde, wird in Berlin vollkommen erfüllt.
 Eine Statue Robins in einem Theaterstück. Robins hat soeben eine Statue der Aphrodite vollendet, die in einem Drama „Aphrodite“, dessen Stoff dem bekannten Roman von Pierre Louys entnommen ist, die Hauptrolle

in handgreiflicher Weise zu beweisen. Zwar seine Mutter war anfangs ängstlich gewesen, wenn sie ihren Sohn von dem ihr unheimlichen Gefährd davongetragen sah. Dann aber hatte sie sich darein gefunden, sagte ihr doch eine feste Zuversicht, daß er schon um ihretwillen nicht mutwillig Gefahren aufsuchen würde. Auch das immer mehr schwindende Gottvertrauen der alten Generation, das wir immer und überall in Gottes Hand find, keh in ihr allmählich alle Furcht zerinnen, ja sie ward heiter und dankbar, daß ihm aus dem neuen Sport eine Quelle frischer harmloser Freude floß.

(Fortsetzung folgt.)

Mexikanische Revolutionsgreuel.

Noch immer werden in Mexiko Ströme von Menschenblut vergossen. Hatte man bisher die Nachrichten, die von Mord und Zerstörung erzählten, für übertrieben gehalten, so finden sie jetzt ihre volle Bestätigung durch einen glaubwürdigen Augenzeugen: der Italiener Luigi Parzini, der sich als Reise- und Kriegsberichterstatter einen Namen gemacht hat, ist soeben von einer Reise im nördlichen Mexiko in der Stadt Mexiko angekommen und schildert in einem Briefe an den „Daily Telegraph“ die Revolutionsgreuel, die er miterlebt, oder deren Spuren er gesehen hat und teilt auch unbekannt Einzelheiten über die Ermordung des Engländers Denton mit.
 „Wohin die Revolution gelangte“, so schreibt er, „wurde verbrannt, geplündert und zerstört. Die Zeitungsnachrichten von den Revolutionsgreueln sind nicht nur nicht übertrieben, sondern man kommt schwerlich an einen Platz, ohne zu bemerken, daß nicht der zehnte Teil der Wahrheit bekannt geworden ist. Von San Luis an (in nördlicher Richtung) bietet das Land den leidenschaftlichen Publikum der Verwüstung; man sieht nichts, als Tod und Verderben. Alle Brücken, kleine wie große, sind mit Dynamit in die Luft gesprengt; die verwüsteten Eisenbahnhöfe sind nur noch Trümmerhaufen, Läden und Warenlager sind verbrannt, und große Mengen aller möglichen Handelswaren liegen an beiden Seiten der Schienenstränge hingestreut zwischen Gräbern und Leichen und den Trümmern der Militärzüge, die mit Dynamit in die Luft gesprengt worden sind. Zwischen San Luis und Saltillo habe ich die Reste 14 solcher in die Luft gesprengter Züge gezählt. Die ganze Eisenbahnlinie ist eine ungeheure Katastrophe. Auf Strecken von über

100 Meilen (160 Kilometer) haben die Revolutionäre — besonders zwischen Saltillo und Torreón — die Schienen aufgerissen, indem sie die Lokomotiven mit Ketten vor die Schwellen spannten. In dieser Gegend müssen die Eisenbahnschienen von Grund auf neu gebaut werden.“ Parzini meint hierzu, solche blutige Verwüstung lasse sich mit den politischen Beweggründen der Revolution nicht vereinigen, denn wer nach der Macht strebe, dem müsse doch daran liegen, daß das öffentliche Vermögen und der Volkswohlstand erhalten bliebe. Er zieht daraus den richtigen Schluss, daß die Revolution in Raub, Mord und Plünderung ausgeartet ist: „Jede Stadt, die sie erreicht hat, zeigt die Spuren von Bränden und Raub. In einigen Städten ist die ganze Bevölkerung aus ihren Häusern vertrieben, hat all ihre Habe verloren und lebt im tiefsten Elend. Ich weiß von zuverlässigen, unbeteiligten Leuten, daß eine Reihe vornehmer Frauen aus Chihuahua, die in El Paso Zuflucht gesucht haben, sich jetzt als Wäscherinnen durchschlagen, weil der Revolutionär Villa ihren ganzen Besitz mit Beschlag belegt hat. Villa hat sich überhaupt zum Herren der besten Besitzungen in Chihuahua erklärt. Es sind so viele Leute ermordet worden, daß er ihr Erbe antreten konnte, ohne daß sich jemand eingemischt hätte. So ist es Denton, dem Engländer gegangen, der in Chihuahua eine Musterfarm hatte. In Bezug auf seinen Tod habe ich zuverlässige und interessante Einzelheiten erfahren. Villa hat sich geweiigert, die Leiche herauszugeben, weil man sonst gesehen hätte, daß Denton nicht, wie Villa behauptet, kriegsgerichtlich erschossen worden ist. Man hätte an der Leiche abgesehen, daß Denton rücklings durch zwei Revolverkugeln ermordet worden ist. Er war unbewußt, er hat Villa nicht beleidigt, sondern nur ganz höflich gefragt, womit Villa ihn für das gekohlene Vieh entschädigen wolle.“
 „Ich habe Ihnen nichts gestohlen“ — erwiderte Villa. Dentons Antwort lautete: „Sie nicht, aber Ihre Leute.“
 „Ich kann für Sie nichts tun“, rief Villa, dann fügte er einige beleidigende Ausdrücke hinzu und sagte: „Ginaus.“
 Denton blieb ganz ruhig und sagte: „Ich bin englischer Bürger. Wenn ich bei Ihnen mein Recht nicht finde, werde ich mich an die Behörden meines Landes wenden.“
 Dann kehrte er sich um und verließ das Zimmer. Als er gerade die Schwelle überschritt, zog Villa einen Revolver und schoß nach ihm. Einer der Adjutanten schoß ebenfalls und Denton fiel tot vornüber.“

der 3. Abteilung am 16. März nachmittags 5 bis 7 Uhr, die Wähler der 2. Abteilung am 17. März mittags 12 bis 1 Uhr und die Wähler der 1. Abteilung am gleichen Tage nachmittags von 4 bis 5 Uhr. Sämtliche Wahlen finden im hiesigen Rathausaal statt. Aus der Gemeindevorstellung scheiden aus: 3. Abteilung: Landwirt Karl Philipp Wagner und Tischlermeister Karl Bach; 2. Abteilung: Gattendirektor Adolf Schmitzberger und Landwirt Karl Christian Pfeiffer; 1. Abteilung: Oberkassabarzt a. D. Dr. Hücker und Ingenieur Wendelin Böller.

Nassau und Nachbargebiete.

h. Hattenheim, 10. März. Besitzwechsel. Bei der heute abgehaltenen Versteigerung des Burghardischen Hauses ging dasselbe zum Preise von 2500 M. an Bürgermeister Heimes über.

h. Geisenheim, 11. März. Viehhändler billigen Sekt. Eine hiesige Sektfirma bemerkt seit einiger Zeit ein stetes Abhandenkommen ihrer Erzeugnisse. Sie fühlte sich veranlaßt, einen Detektiv in ihrem Geschäft einzustellen, was vor etwa vierzehn Tagen geschah. Der Detektiv arbeitete als Tagelöhner und nahm mit seinen Mitarbeitern immer mehr Fühlung, worauf er bald die Diebe entdeckte. Gestern wurde auf diese Veranlassung hin eine größere Anzahl Arbeiter sofort entlassen.

F.C. Nüdesheim, 10. März. Vom Niederwald. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat das zwischen der Stadt Nüdesheim und der Regierung zu Wiesbaden vereinbarte Abkommen wegen der Versorgung des Niederwalds mit Wasser genehmigt. Die Stadt Nüdesheim stellt der Regierung das nötige Wasser aus dem hiesigen Wasserwerk gegen eine bestimmte Vergütung zur Verfügung, das von da mit elektrischer Kraft auf den Niederwald gehoben wird. Die erforderlichen Arbeiten für die Leitung von Nüdesheim auf den Niederwald werden sofort ausgeführt und so gefördert, daß die Anlage Anfangs Mai, während der Kaiser in Wiesbaden Hoflager nimmt, fertiggestellt und in Betrieb ist. Die Wasserlieferungsfrage des Niederwalds ist nämlich durch den Kaiser in Fluß gebracht worden und der Anregung des Herrschers zu danken. Der Kaiser wird von Wiesbaden aus den Niederwald besuchen. Außer dem Niederwald wird der Kaiser während seines diesjährigen Aufenthalts in Wiesbaden das Millitärgemeinschaftsheim im Kloster Eberbach und die Marksburg bei Braunbach besuchen.

Kloppenheim, 11. März. Gesangswettstreit. Am 19. April, nachmittags 2 Uhr findet im Saalbau „Zur Rose“ der Delegiertentag zu dem vom hiesigen Gesangverein Concordia geplante Gesangswettstreit am 4., 5. und 6. Juli statt. Wenn auch die bisherigen Ergebnisse der verschiedenen Delegiertentage in der Umgegend keine erfreulichen sind und das Zustandekommen einzelner Wettstreite noch sehr fraglich ist, was offenbar auf die überaus große Zahl der in unserer Gegend stattfindenden diesjährigen Gesangswettstreite zurückzuführen ist, so kann von hier mitgeteilt werden, daß das Zustandekommen des hiesigen Gesangswettstreits nicht mehr in Frage gestellt ist. Die vielfach verbreitete Ansicht, der festgebende Verein habe die Abhaltung des Wettstreits von einer Mindestbeteiligung abhängig gemacht, ist falsch. In einer lebhafte abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, um den wettstreitenden Vereinen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, die Quartierklasse fallen zu lassen und, falls Einwendungen beim Delegiertentag nicht erhoben werden, das Wettstreiten an einem Tage abzuhalten. Weiter sei noch mitgeteilt, daß an niederheinische Vereine Einladungen zu dem Wettstreit nicht ergangen sind.

II Unterliederbach, 11. März. Gemeindevertreterwahlen. Die sozialdemokratische Partei, die schon vier Sitze in der 3. Klasse inne hat, sucht nun auch noch die beiden letzten bürgerlichen Kandidaten aus dem Sattel zu heben. Da nach der Landgemeindeordnung zwei Drittel der Kandidaten Besitzgentümer sein müssen, so fiel es in dieser Klasse recht schwer, solche zu erhalten. So kaufte der eine Kandidat gestern noch ein Haus im Schmiedmühlweg, das direkt überschrieben wurde, um so der Vorchrift zu genügen. Trotzdem in einer großen öffentlichen Versammlung im „Rassauer Hof“, die von der sogenannten Bürgerpartei einberufen worden war, gemeinsame Kandidaten der bürgerlichen Parteien aufgestellt wurden, so war gestern Abend im Saale „Zur Quelle“ von einer Seite aus, „Chaussee-Partei“ unterzeichnet, noch eine Versammlung einberufen worden, die sehr schwach besucht war, ein Zeichen, daß man mit den aufgestellten Kandidaten in der Bürgerklasse voll und ganz zufrieden ist.

t. Bad Homburg, 10. März. Stadtverordnetenwahl. Dem Oberbürgermeister Lübke wurden, wie Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger mitteilte, vom Ministerium des Innern die Baupolizeibefugnisse für Homburg...

Kleine Mitteilungen.

Aus Mainz, 10. März, wird uns geschrieben: Zum Besten der Wohlfahrtskasse des Deutschen Bühnenvereins fand heute ein sog. „Dunter Abend“ in unserem Musiktempel statt; zuerst ein Gastspiel des Frankfurter Künstler-Ensembles „Der verwandelte Komödiant“, ein einaktiges Stück aus dem deutschen Nototo von Stephan Zweig und dann folgten in bunter Abwechslung eine lange Reihe von Gesangsvorträgen, Rezitationen und Tanzdivertissements, die das Publikum bis 10 Uhr aufs Angenehmste unterhielten. Der 2. Teil begann mit der Enttäuschung, daß mehrere Konzertnummern, auf die man sich gestreut hatte, ausfielen. Doch entzückten unsere Sänger Vogel, Groenen, Degler und Geher durch ansprechende Lieder von Pieltz, Brahms, Schumann u. a., ebenso Frä. Rother durch den Anruf „an die Vater“ von Schubert und russische Volkslieder; das Erscheinen des Serenissimus (Herr Schlotthauer) und seines Adjutanten Rindermann (Herr Otto) brachte Leben in die etwas laue Stimmung. Auch die Tanzeinlagen, der Tango von den Damen Kallweit und Vins, sowie das Banerduett des Herrn Gombert und Frä. Geiskler trugen zur Heiterkeit wesentlich bei.

Leo Fall hat eine neue Operette „Die Kaiserin“ komponiert. Das Libretto wurde nach Franz v. Schönböck Komödie „Maria Theresia“ von Brauner und Grünwald geschrieben. Der neue Fall wurde für das Theater des Westens in Berlin erworben, wo er in der nächsten Spielzeit zur Aufführung kommen wird.

Ein neues Drama der römischen Schriftstellerin Clarice Tartufari „Das Brandmal“ („Il Marchio“) hatte bei der Erstaufführung in Triest großen Erfolg. Das Brandmal ist einem armen Dienstmädchen, Carmina, ausgedacht. Sie trägt es, seitdem sie als armes, schönes, naives Mädchen der Campagna Romana nach Rom kommt und unter...

burg, die bisher der Landrat ausübte, anerkannt. Der Verwaltungsbericht für das Jahr 1913 weist auf den wirtschaftlichen Aufschwung hin, den Domburg durch die wiederholten Besuche des Kaisers und die gute Kurzeit genommen hat. Das gute Bild spiegelt sich auch in dem vorgelegten Haushaltsplan für 1914 wieder, der ohne Steuererhöhung von 1765 735 M. im Jahre 1913 auf 1829 000 M. in Einnahmen und Ausgaben gesteigert wurde. Von den Mehreinnahmen an Steuern soll den städtischen Angehörigen eine Gehaltssteigerung zuteil werden. Geplant ist eine Erhöhung des Schulgeldes von 130 auf 150 M. in den höheren Klassen des Gymnasiums. Die Stadtkassenrechnung für 1911 schließt mit einem Ueberschuß von 4500 M. ab. Für die Erteilung von jüdischem Religionsunterricht im Gymnasium bewilligte man 300 M. Zur endgültigen Fertigstellung des Elisabethbrunnens wurden 3000 M. sofort und 19 000 M. für später genehmigt.

e. Grenzhausen, 11. März. Zweimal in der Fremdenlegation. Dieser Tage ist der Sohn einer hiesigen Witwe wieder hierher zurückgekehrt, nachdem er zum zweitenmal in der französischen Fremdenlegation gedient hat. Als Zwanzigjähriger war er bei der Generalmusterung zur Garde ausgehoben worden. Kurz bevor er einrücken sollte, entwich er nach Frankreich und ließ sich zur Fremdenlegation anwerben. Als er zurückkam, wurde er sofort eingezogen und diente in einem Mainzer Infanterieregiment seine Zeit, wobei er sich sehr gut führte. Nicht lange danach verließ er Deutschland abermals und nahm nochmals Dienst in der Fremdenlegation, verbrachte aber seine Dienstzeit nicht wie das erstemal in Algier, sondern in Tonkin.

l. Falkenbach, 10. März. Die gestrigen Wahlen zur Gemeindevorstellung ergaben in der 3. Abteilung die Wahl von Philipp Jost, in der 2. von Johann Peter Friedrich. Die 1. Abteilung brachte Stimmengleichheit, jedoch demnachst engere Wahl zwischen Philipp Peter Jost und August Penz 1. stattfinden muß.

X. Bodenheim, 10. März. Bestätigte Bürgermeierwahl. Bei der Stichwahl wurde als Bürgermeister der Landwirt Hs. David Haub gewählt. Die Wahl wurde aus persönlichen Gründen vom Kreisrat in Oppenheim und dem dortigen Kreisaußschuß nicht bestätigt. Dagegen legte der Gewählte Refurs beim Provinzialausschuß ein, der heute den ganzen Tag sich mit der Sache beschäftigte. In der Wahlagitatorik wurde gegen Haub Klatsch und Tratsch aus früheren Jahren ausgegraben und die Gemüter in Bodenheim auf das höchste erregt. Es entstanden zwei Parteien. Schließlich siegte Haub über seinen Gegner mit großer Mehrheit. Nun wurde das Kreisamt Oppenheim mit anonymen Anzeigen gegen Haub überschüttet. In der heutigen Refursinstanz war halb Bodenheim als Zeuge und Zuhörer erschienen. Das Resultat war, daß Haub als Bürgermeister bestätigt wurde. Das Gericht sprach dabei die Hoffnung aus, daß damit wieder Friede und Versöhnung in der Gemeinde einzutreten werden. Die Gemeinde hat die nicht unbedeutenden Kosten zu tragen, sowie die Hälfte der Anwaltskosten. Die anwesenden Bodenseimer begrüßten die Bestätigung des Haub mit Bravourrufen.

h. Frankfurt, 10. März. Konfiskation eines antimilitaristischen Buches. Ein im Neuen Frankfurter Verlage erschienenen Buch Franz Bergs, „Ein Proletarierleben“, bearbeitet und herausgegeben von Nikolaus Welter, ist von der Staatsanwaltschaft konfisziert worden. Inwiefern ist vom Kriegsminister Strafanktrag wegen Verleumdung eines Regiments in Altona und Verächtlichmachung von Staatsinstitutionen gestellt worden. Die Beschlagnahme und der Strafanktrag beziehen sich auf ein Kapitel im Buche „Stimmrecht der Feldmähnen“, das Refutenerinnerungen enthält.

a. Frankfurt, 11. März. Arbeitslosenführung. Nachdem am vorletzten Samstag die Auszahlungen von Arbeitslosenunterstützungen durch die Stadt eingeleitet worden waren, fand gestern Vormittag eine große Versammlung Arbeitsloser im Gewerkschaftshause statt, die eine Demonstration während der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beschloß. Gegen 5 Uhr sammelten sich auf dem Römerberg in kleinen Gruppen etwa hundert Arbeitslose an, weshalb man vom Römer aus die Polizei benachrichtigte. Zunächst erschienen eine Anzahl uniformierter Schutze und Kriminalbeamte. Man vermutete, die Kundgebung nehme eine größere Ausdehnung an, und deshalb erschien gegen 6 Uhr ein großes Polizeiaufgebot mit der gesamten berittenen Schutzmannschaft. Zunächst wurde der Römerberg von allen Zugangsstraßen aus gesperrt und nur der Verkehr gegen Ausweisung gestattet. In den umliegenden Straßen am Main und in der Altstadt sammelten sich hunderte von Menschen, die Polizei hatte aber weiter nichts zu tun, als den Verkehr aufrecht zu erhalten. Von Arbeitslosenansammlungen sah man nichts. Kurz nach Beendigung der Stadtverordnetenversammlung, gegen 8 Uhr, rückte die Schutzmannschaft...

einem Vorwand in ein öffentliches Haus gebracht wird. Sie steht und es gelingt ihr, in einem Hause, wo sie bei elender Entlohnung von frühesten Morgenstunden bis tief in die Nacht hinein sich schinden muß, Arbeit zu finden. Sie fühlt sich glücklich dabei, muß aber eines Tages diese Zustände verlassen, weil sie von einem Besucher jenes öffentlichen Hauses wieder erkannt wurde. Carmina wird mit dem Monatslohn von 25 Lire in das vom Taumel der Rastnacht berauschte Rom hinausgelagt. Das Mädchen irrt, zitternd vor Kälte und Angst, herum, Betrunkene machen sich über ihre Trauer lustig, fesseln ihr die 25 Lire, und ihr Bündel wird ihr von einer anderen Gruppe Betrunkener entrissen. Carmina läßt sich auf Pflaster fallen, erschlossen, so Hungers und Kälte zu sterben. In der einsamen Straße öffnet sich auf die Wehklagen des armen Mädchens eine Tür, es ist die Tür eines öffentlichen Hauses. Eines jener Weiber tritt zu dem Mädchen, einig dieses Weib hat mit der Carmina Erbarmen. Carmina ärgert, aber die Kälte ist so heftig, sie fühlt sich so verlassen. Die Tür des Bordells schiebt sich hinter ihr zu: wer vom Brandmal gezeichnet ist, kann sich nicht mehr retten.

Johannes Falows neues Bühnenwerk „Die Mutter“, das vor kurzem am Bremer Schauspielhaus zur Aufführung gelangte, soll am den drei Pfingstfesttagen im Regitheater Thale im Harz (Hexentanzplatz) als Festvorstellung aufgeführt werden.

Die Deutsche Motette von Richard Strauß für 16stimmigen Kapella-Chor wird auf dem Musikfest in Bonn am 20. Mai durch den Bonner Musikverein, vereinigt mit dem Koblenzer Musikinstitut, zur Aufführung gelangen.

Kammersänger Kurt Frederich sang als Gast am Stadttheater in Münster erstmals den Loge im „Rheingold“ mit großem Erfolg.

Entgegen dem wiederholten Beschluß des Professorenkollegiums wurde der Germanist von der Pöfener Akademie Dr. Walter Brecht zum Nachfolger des Hofrats Minors und zum Vorsteher des Instituts der Deutschen Literatur an der Wiener Universität ernannt. Brecht steht im 38. Lebensjahre und trat vor einigen Jahren mit einer Schrift über „Wilhelm Meise und der ästhetische Immoralismus“ hervor.

wieder ab, ohne daß es zu irgend welchen Zwischenfällen gekommen wäre.

a. Frankfurt, 10. März. Die Ehe der Gräfin Fichler-Treuberg. Die am 16. Dezember von der Strafkammer in Berlin wegen Buchers, Erpressung, Betrugs und Verleumdung zu fünfzehn Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilte ehemalige Offenbacher Schneiderstochter Gräfin Elisabeth Fichler v. Treuberg, geborene Uhl, die zu den Vertrauten der Prinzessin Luise von Koburg gehört hat, ist seinerzeit im Zivilprozessverfahren von ihrem Gatten verklagt worden, der auf Nichtigkeitsklärung der Ehe klagte. Der Prozess schwebte vor dem Landgericht in Frankfurt, das dem Klageantrag entsprechend erkannte und die Ehe für nichtig erklärte. Gegen diese Erkenntnis hat die Gräfin Berufung eingelegt, denn sie würde, wäre das Urteil rechtskräftig geworden, nicht mehr berechtigt sein, den Titel einer Gräfin zu führen. Die Berufung wird darauf gestützt, daß ihrem Gatten das Vorleben der Beklagten durchaus bekannt gewesen sei und daß er genau gewußt habe, mit wem er die Ehe einging. Zum Zwecke der Benennung von Zeugen, die bezeugen können, was die Gräfin behauptet, wurde nach dem „R. G. M.“ der Termin vor dem Oberlandesgericht Frankfurt verlegt.

a. Frankfurt, 11. März. Vermißt wird seit dem 18. Februar die Schülerin Emilie Pina Müller, geboren am 12. Januar 1902. Das Kind ist 1,25 bis 1,30 Meter groß, schwächlich, hat dünnes, blondes Haar, blaues, rundes Gesicht, blaue Augen und kleine, jämale Nase. Am rechten oberen Schneidezahn ist ein Stück ausgebrochen. Bekleidet war die Vermißte mit blauem Kleid, rotem Unterrock mit weißen Tupfen, schwarzen Strümpfen und blauer Mütze. Das Mädchen trug eine Brille.

h. Pohl-Göns, 10. März. Eingegangener Erpresser. Der Privatier Schupp erhielt vor einigen Tagen einen anonymen Brief, in dem stand, daß er fünfzig Mark in einem Brief unter einer bestimmten Chiffre beim Postamt in Buzbach hinterlegen solle, andernfalls würde ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt. Der Absender hatte einen Briefumschlag mit der Chiffre B. J. A. Nr. 11 beigelegt. Schupp benachrichtigte die Polizei und sandte auch das Kuvert ab, allerdings ohne die fünfzig Mark. Als der anonyme Briefschreiber am Montag Mittag den Brief auf der Post abholen wollte, wurde er von dem Gendarmoberwachmeister Stroh, der sich im Postamt versteckt gehalten hatte, verhaftet. Der Erpresser ist der Sohn achtbarer Eltern und wurde offenbar durch Lesen vieler Schundliteratur zu der Tat angeregt. Er trug bei seiner Verhaftung einen Revolver mit sechs Patronen bei sich. Auf eine Frage des Gendarmen erwiderte er, daß er tatsächlich die Absicht gehabt habe, zu schießen.

□ Braunfels, 10. März. Neuer Bürgermeister. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat dem Bürgermeister der Stadt Braunfels, Herrn Ziegler, nach Anhörung der Bürgermeisterversammlung und auf Vorschlag des Kreisaußschusses auch die Verwaltung der Landbürgermeisterei Braunfels endgültig übertragen.

tz. Wehlar, 11. März. Erschossen hat sich am Samstag Abend in seiner Wohnung der in den vierziger Jahren lebende Messerschmied A. Schlemm. Eine scheinbar totale Nervenerrüftung, die schließlich zu einer Art von Verfolgungswahn ausartete, dürfte den Grund zu der Tat gebildet haben.

F.C. Cassel, 11. März. Stadtverordnetenwahl. Einen glänzenden Sieg errangen bei der gestrigen Stichwahl in der dritten Klasse der Stadtverordneten die bürgerlichen Kandidaten. Mit 500 Stimmen Mehrheit wurde die fünf Kandidaten aufweisende Liste der Bürgerlichen durchgebracht. Auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Thöne ist unterlegen. Nur noch einen Vertreter hat die Sozialdemokratie jetzt im Casseler Stadtverordnetenkollegium aufzuweisen.

Gericht und Rechtsprechung.

+ Schwurgericht. Limburg, 9. März. Heute wurde gegen den Bergmann Gustav Imhäuser von Eiserfeld, geboren am 14. Februar 1885 zu Langenbach, wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Imhäuser ist auf dem Westerwald und bei den Gerichten eine bekannte Persönlichkeit. Er verblüht zurzeit eine Justizhausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Justizhaus.

Sport.

□ Compiègne, 11. März. (Privattelegr.) Prix de l'Ortille. 2000 Frcs. 2800 Meter. 1. Ch. de Brades Bailard (Barat), 2. Corrol, 3. Sirius II. 5 liefen. Tot. 50:10, Pl. 19, 34:10. — Prix de la Société des Steeplechases de France. 2000 Frcs. 3400 Meter. 1. C. Smet's Ultra III (G. Rolfe), 2. Bagabon. Dritter liefen Bailly III, der vom 1. und Souper, der vom 2. Platz disqualifiziert wurde. Tot. 41:10, Pl. 19, 16:10. — Prix de Vieux Moulin. 2500 Frcs. 4600 Meter. 1. B. Pettis Rig Esher (Comte de Billeneuve), Bonjour II und Rainoire ausgebrochen. 3 liefen. Tot. 34:10. — Course Speciale de Haies de la Société Sportive d'Encouragement. 2000 Frcs. 3000 Meter. 1. A. Harbuis Rosalinde (Smith), 2. Samarette, 3. Totor. 7 liefen. Tot. 41:10, Pl. 14, 14:10. — 2. Prix de la Société des Steeplechases de France. 5000 Frcs. 3800 Meter. 1. F. Frederic Moreaus Chateaux II (G. Mitchell), 2. Mlle. Jacqueline, 3. Bonjour II. 8 liefen. Tot. 41:10, Pl. 18, 37, 38:10. — Prix de Champlieu. 1500 Frcs. 3000 Meter. 1. Comte D. de Cambacères' Albanois (Dujardin), 2. Donbreat, 3. Fauchoise. 3 liefen. Tot. 18:10.

Luftfahrt.

a. Essen, 10. März. Die Nachricht, daß der Flieger Suvclak auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen abgestürzt und getötet worden sei, ist nicht zutreffend, da Suvclak seit acht Tagen vom Flugplatz abwesend ist und auf dem Flugplatz in den letzten Tagen überhaupt keine Flugversuche wegen böigen Wetters stattgefunden haben.

Töblicher Fliegerabsturz.

London, 11. März. Innerhalb zweier Tage ist heute das englische Militärflugwesen schon wieder von einem Unfall betroffen worden. Fast an derselben Stelle, wo gestern der Absturz des Hauptmanns Dörner erfolgte, stürzte heute auf dem Flugfelde von Salisbury Hauptmann Allen mit Leutnant Burroughs ab. Beide Flieger waren auf der Stelle tot.

Echtes Charreuse Likör. Vertreter: Gebr. Koertler, Köln a. Rh. (Logo of a woman in a hat)

Bermischtes.

Nur immer höflich!

Die kroatische Zeitung „Narodni Listi“ in Zara hatte den Tod eines hervorragenden italienischen Bürgers dieser Stadt mitgeteilt und von ihm gesagt: „Obwohl Italiener, war er doch ehrlich.“

Auszeichnungen für Rettungsleistungen.

König Georg von England hat den Seelenten, die im Oktober vorigen Jahres bei den Rettungsarbeiten des in Brand geratenen Dampfers „Volturno“ beteiligt waren, silberne Medaillen verliehen.

Fürchterliches Ende eines Fallentellers.

Einen schrecklichen Tod hat ein Fallenteller im Socorro-Stadt von Neu-Mexiko gefunden. Der Mann, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, hatte eine riesige Stahlfalle aufgestellt, um in dieser Fäule zu fangen.

Kurze Nachrichten.

Der Dampfer „Janjibar“ wieder flott. Der an der marokkanischen Küste aufgelaufene deutsche Dampfer „Janjibar“ ist wieder flott geworden und hat die Fahrt nach Gibraltar angetreten.

Verbotener Vortrag. Die Polizei in Halle verbot den Vortrag des früheren Bürgermeisters Trömel aus Uebom, der über seine Dämmerzustände und seine Erlebnisse in der Fremdenlegation sprechen wollte.

Große Beirührereien hat in Ägypten der deutsche Brunnenunternehmer Otto Deffau verübt. Er ist aus Kairo geflüchtet. Deffau hat mehrere ägyptische Bauern um etwa 50 000 Mark betrogen.

Deckeneinsturz. Bei Reparaturarbeiten in der Kaserne des Infanterieregiments Nr. 168 in Loui stürzte eine Decke ein und begrub fünf Arbeiter unter sich.

Eine geheimnisvolle Tragödie hat sich in dem schwäbischen Städten Wiberach abgespielt. Der Antiquitätenhändler Bauer wurde dort vor seinem Wohnhause schwer verletzt aufgefunden.

Tragischer Abbruch aus einem Förderkorbe. Man meldet aus Kurilac: In einer Grube der Champagne stürzte ein Arbeiter, der vergessen hatte, die Tür des Förderkorbes zu schließen, aus einer Höhe von 25 Metern ab.

Von seinem Stiefsohn erstochen. In Döfingen wurde in der Nacht der 48 Jahre alte Einwohner Braun von seinem 22 Jahre alten Stiefsohn Schmiele im Laufe eines Wortwechsels erstochen.

Letzte Drahtnachrichten.

Sympathie-Rundgebungen für den Grafen Wedel.

Aus Straßburg wird gemeldet: Die elsass-lothringische Bevölkerung bereitet für den Scheidenden Statthalter Grafen Wedel eine eindrucksvolle Rundgebung vor.

Japanische Skandalaffäre.

In der japanischen Stadt Kioto ist eine große Skandalaffäre aufgedeckt worden, in die hohe Würdenträger des westbuddhistischen Pontifikats verwickelt sind.

Der Raubzug der chinesischen Räuber.

Aus Peking kommen Meldungen von Unruhen in der Provinz Hupeh. 400 bis 500 chinesische Räuber drangen in der Stadt Lau-Ho-Tsu ein.

Neue Niederlage der mexikanischen Rebellen.

Der New-Yorker „World“ wird gemeldet, es seien 2500 Rebellen bei einem Sturmangriff auf Mazatlan in eine Falle gegangen und vollkommen ausgerieben worden.

Wie man aus Mexiko meldet, haben die Förderer des Kanonenboot der Aufständischen „Lampico“ im Hafen von Topolo blockiert und ein Kanonenboot am Eingang des Hafens versenkt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Hamburg-Amerika-Linie.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie schlägt, wie schon gemeldet, die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor.

Der Bericht verweist auf die erfolgreichen Fahrten des Riesendampfers „Imperator“ und besonders auf die jüngsten Verhandlungen unter den nordatlantischen Reedereien.

enge Interessengemeinschaft

zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Gebiete des nordatlantischen und des ostatlantischen Geschäftes abzuleiten und der besonderen Entwicklung beider Gesellschaften unter Befassung der Bewegungsfreiheit Rechnung tragen sollen.

Ueber den Geschäftsgang sagt der Bericht, daß bis zum Herbst der Aufschwung im Weltverkehr und die günstige Lage des Frachtenmarktes in Wirkung blieben.

gebnis auch im laufenden Jahre vorzuführen. — Ueber dem neuerdings als Anlaufhafen aufgenommenen

Hafen von Emden

sagt der Bericht: Aus den Erfahrungen ergebe sich schon heute, daß die Veranziehung von Verkehr einen außergewöhnlich großen Aufwand von Mühe und Kosten erfordert.

Die Flotte der Gesellschaft weist gegenüber dem Vorjahre wiederum eine Vermehrung um 33541 Registrierungs auf und umfaßt nunmehr einschließlich der im Bau begriffenen Dampfer 1360390 Registrierungs.

Eisenbahnen.

— Allgemeine Lokals- und Straßenbahn-Gesellschaft. Berlin, 10. März. Im Monat Februar betrug die Fahrgastzunahme 442308,51 R. gegen 417187,71 R. im Vorjahre, also mehr 25210,80 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 11. März. Besseres New-York und der feste Verlauf der gestrigen Londoner Börse — man ist in England über die brasilianischen Wirren anscheinend zur Tagesordnung übergegangen — wirkten auch heute auf die Haltung des hiesigen Marktes günstig ein.

Am Verlauf trat keine wesentliche Änderung ein; die Meldungen von den Auslandsbörsen waren nicht einheitlich; Paris tendierte fest für Rente, Wien sandte mattere Creditaktienkurse.

Frankfurt, 11. März. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 206 — Handelsaktien 162 1/2. Deutsche Bank 258 1/2. Diskonto-Kommandit 197 1/2. Dresdener Bank 158 1/2. Staatsbahn 155 1/2. Canada 21 1/2. Hochener 224 1/2. Laurahütte 158 1/2. Silesische 193 1/2. Harpener 185 —.

Ungarn — Italiener — Türkenlose —

Table with columns: Paris, St. Kurs, Pst. Kurs. Rows include: 3proz. Rente, 3proz. Italiener, 4proz. Russen konf. I u. II, 4proz. Spanien, 4proz. Türkei (unif.), Türkische Lose, Metropolitain, Banque Ottomane, Rio Tinto, Choixtereb, Debeers, Eastrand, Goldfields, Randmines.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Familien- und Volkswirtschaftlichen Teil: P. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Angeht die Vertenerung der meisten Genussmittel ist auf die Billigkeit von

SANGHO JEE

besonders hinzuweisen. Diese sachgemäße Mischung ausschließlich indischer Tees steht qualitativ so hoch, daß sie den weitgehenden Ansprüchen zu genügen vermag.

Beschwerden

über unpünktliche Zustellung der „Wiesbadener Zeitung“ erbitten wir uns in jedem einzelnen Falle sofort, damit wir unverzüglich Abhilfe schaffen können.

Verlag der Wiesbadener Zeitung.

Wir bleiben beim Echten. erklärt die erfahrene Hausfrau und verwendet nur Maggi's Würze, die dank ihrer gleichmäßigen Güte mit Recht volles Vertrauen genießt.

Persil für Wollwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Ein Renditenhaus in Wiesbaden od. Umgegend zu kaufen gesucht. Erste Hypothek

Per sofort oder später Barterre-Wohnung in der Nikolastraße zu vermieten.

Gesichtsausschläge beseitigen Sie rasch mit Rino-Seife.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 12. März, abds. 7 Uhr: 88. Vorstellung. Abonnement D.

Volensblut.

Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oskar Nedbal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Medus.

- 1. Bild: „Auf dem Volensball“. 2. Bild: „Die Tischgasterei“. 3. Bild: „Goldene Ketten“.

Don Jan Jaremba, Gustav Herr Rehtopf

Delena, f. Tochter Herr Sommer Graf Woleslaw Baranski

Herr Sichtenstein Herr Herrmann

Wanda Amosinska, Tänzerin an d. Hofoper Oper Frau Krümer

Jadwiga Pawlona, ihre Mutter Frau Schröder-Raminsky

von Mirski, Herr von Schend von Gorski, Herr Döring

von Wolanski, Herr Weirauch von Genowicz, Herr Bengel

von Jablowski, Herr Reußfeld (Wohlfahrt, Freunde des Grafen Baranski)

Komische Jolya Kopolitsa Herr Grohmann

Fräulein von Drogalska Frau Erichsen

Blaschel, bedientet bei Baranski Herr Reumann

Walzige, Edelente, Bauernwolf, Kluge, Musikanten, Kafalen, eine Pfandungskommission.

Das erste Bild spielt auf dem Volensball in Warschau, das zweite einige Tage später auf dem Gute des Grafen Baranski u. das dritte Bild ebenda zur Erntzeit desselben Jahres.

Der choreographische Teil ist von der Balletmeisterin Frau Rodanowska einstudiert.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Reiter. Singsleitung: Herr Ober-Regisseur Medus. — Dekorative Einrichtung: Herr Maschinen-Inspektor Schlein. — Kostümliche Einrichtung: Herr Ober-Regisseur Reiter.

Freitag, 13. Ab. 6: Paganini. Sonntag, 14. aufgeb. Ab.: Madame Butterfly.

Sonntag, 15. aufgeb. Ab.: Porzellan. Montag, 16. Ab. 8: Der Bolshoi. Cavalleria rusticana

Residenz-Theater.

Donnerstag, 12. März, abds. 7 Uhr: Karos großes Oera.

Auffspiel in 3 Akten von Korfy Dolm. Spielleitung: Ernst Bertram. Kommerzialrat Dr. Leopold Richter, Hofrat Karl Reib. Odera Wera, seine Frau, Frieda Odera Dr. Wolfgang Richter, Hermann Schröder

Willy Richter, Elsa Richter (ihre Kinder)

Alfred Ritter von Valentini, Privatier Josef Sommer

Generalkommandant Ludwig Richter von Reibham Herr Reibhäger

Leutnant Hans Richter von Reibham, sein Sohn Rud. Variat Frau Direktor Elsa Obery

Sort Böhm

Rittmeister Baron Gulas von Gredlin Rud. Ritter-Schönan

Leutnant Otto Graf zu Erdmang Friedrich Brugg

Judikat August Wend G. Bertram Kluge, seine Frau Sofie Schent

Ferdinand Ballant, Waler Max Deutschländer

Karl Ernst Christlich, Schriftföhrer Wilh. Richter

Conna Hansen, Schauspielerin Theodor Park

Mudexer, Diener Herm. Hof Genti, Junger, Alie Hum

Frau Verpl. Köhler, Minna Käte (bei Richter)

Das Stück spielt in einer Residenzstadt.

Freitag, 13.: Aufspiel des Oera. Graf vom Stadttheater in Danau: Robert Lang Waler

Sonntag, 14.: 6. Kammeroperabend. Neufeld! Die Lippe

Kurtheater.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr: Aufspiel Veang's Inlige Pliker Bühne. — Direktor: Peter Veang.

Madame Knaster.

Schauspiel in 3 Akten, für die Bühne Bühne bearbeitet und in Szene gesetzt von Direktor Peter Veang.

Anton Dollig, Rentier

Herr Th. Veang

Hermine, f. Frau Herr Veanger Amanda Knaster, deren Mutter

Frau v. der Oden

Frau v. Schiffkapitän Herr Otto

Frau Halbing Herr Just

Ernst Jung, Verwalter

Direktor P. Veang

Büchel, seine Tochter

Frau Direktor Veang

Kana, Dienstmädchen bei Knaster

Herr Engel

Bei der Handlung: 1. Akt bei Wollig in Köln, 2. und 3. Akt in der Villa Jung in Rodenkirchen.

Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 1 1/2 Jahren. Ende gegen 10.30 Uhr.

Freitag, 13.: Madame Knaster. Sonntag, 14.: Das Hitzegerichtchen.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 12. März, abds. 7 Uhr: Volensblut.

Bereinte Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr: Der Jnan.

Schauspielhaus.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr: Robert und Bertram.

Königliche Schauspiele Kassel.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr: Gattin.

Goblener Stadttheater.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr: Das Rheingold.

Stadttheater Danau a. M.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr: Räuberhölle „Räte Baste“.

Bad Dombura v. d. O.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.15 Uhr: Madame Scherr.

Groß-Hoftheater Darmstadt.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr: Der Evangelmann.

Groß-Hoftheater Mannheim.

Donnerstag, 12. März, abds. 8 Uhr: Schwester Beatrice.

Groß-Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 12. März, abds. 7.30 Uhr: Der Nibel.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitglied von dem Verkehrsverein.)

Donnerstag, 12. März: Nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Rosamunde“ F. Schubert

2. Introduction u. Walzer aus „Ein Karnevalsfest“ E. Hartmann

3. Rondo capriccioso F. Mendelssohn

4. Largo f. Violine u. Klavier F. Fraund

Herr Konzertmeister Adolf Schiering

Herr E. Kiesel

5. Im Herbst, Ouverture E. Grieg

6. Tenor-Arie aus dem „Stabat mater“ G. Rossini

Posaune-Solo: Herr Franz Richter.

7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ R. Wagner.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Oper „Mireille“ Ch. Gounod

2. NellGwyn Dances E. German

I. Country Dance

II. Pastoral Dance

III. Merrymakers Dance

3. „Du bist die Ruh“, Lied F. Schubert

4. Tausend und eine Nacht, Walzer Joh. Strauss

5. Paghiera für Violoncello O. Dorn

Herr Max Schildbach

6. Ouverture zu „Hamlet“ A. Stadtfeld

7. Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo“ R. Leoncavallo

8. Toréador und Andalouse A. Rubinstein.

HARMONIUMS

Spez.: Von jederm. ohne Notenkenntnis sof. 4 stimm. zu spielende Instrumente.

Katalog gratis. H. 8

Aloys Maier, Kgl. Hofl., Fulda.

7000 Harmoniums in all. Ländern & Welt singen ihr eigenes Lob.

Pianos - besonders billige Haus-Instrumente zu 135 u. 155 M.

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

30 50

Gesucht

geschulter, unverheirateter, herrschaftlicher

Diener

mit guten Zeugnissen s. 1. April od. früher. Offert. unter N. 319 an die Exped. d. Stg. *1911

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d. St. *1909

Gesibeter Herr, erst. Gesellschafterstr. 25 N. v. mittelalt., schl., mil. Erbh. f. Ver. m. iq. vorn. Dame, Anf. 20. am. Geirat. Gr. Berm. erw. Berm. verb. Off. u. N. 315 an die Exp. d.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

sowie Hauswirtschaft.

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 -: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Insertionspr. die Kolonietzelle 25 Pfg.

Nr. 11.

Wiesbaden, den 12. März 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Pferdeaufzucht.

Ein Mahnwort an die nassauischen Pferdezüchter.

Der Vorstand des Mittelrheinischen Pferdezüchtereivereins Wiesbaden, der seine Tätigkeit auf den ganzen Regierungsbezirk erstreckt, hat neuerdings an seine Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in dem er im Interesse der Förderung der heimischen Pferdezüchtung die Notwendigkeit betont, daß die Pferdezüchter mehr wie bisher die Pferdeaufzucht betreiben, d. h. ihre Fohlen nicht bereits einige Monate nach der Geburt veräußern, sondern mindestens 2-3 Jahre aufziehen und sie erst dann absetzen. Zu diesem Zwecke wird die Ruhbarmachung vorgehend und die Schaffung neuer Weiden (Fettweiden) für den durchgängigen Weidebetrieb in erster Linie als nötig bezeichnet. Diese Notwendigkeit ist auch auf der vorjährigen Hauptversammlung des Vereins am 13. Juli in Limburg a. d. L. in überzeugender Weise von mehreren Züchtern dargelegt und allgemein anerkannt worden. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer hat insbesondere nachdrücklich erklärt, wie dahin gestrebt werden müsse, alle Fohlen durchgängig nur noch auf Weiden aufzuziehen; für diejenigen Züchter, die die Fohlen im Winter auf der Weide belassen würden, könnten sogar Prämien aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt werden.

Der Vereins-Vorstand, der sich in seiner Sitzung vom 30. September v. Js. eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat, ist der Ansicht, daß auf der Weide im Tiergarten bei Weilburg alle Einrichtungen für den Sommer- und Winterweidebetrieb bereits vorhanden oder leicht zu beschaffen sind. Werden die Züchter im nächsten Jahre voraussichtlich sogar in die Lage gebracht werden können, die Fohlen unter fachgemäßer Aufsicht und Pflege das ganze Jahr auf der Weide zu belassen, vorausgesetzt, daß sie sich eine Erhöhung des Weidegeldes auf 60 Mark gefallen lassen und außerdem für Beifutter, wie Hafer, Kraftfutter, Heu und Häcksel in Natura oder in Geld sorgen und kleine Beträge für Hufpflege und Versicherung leisten. Beifutter wird außer Hafer, der das ganze Jahr täglich je nach Bedarf verabreicht werden soll, nur in den Spätherbst- und Wintermonaten gegeben werden. In welchen Mengen das zu geschehen haben wird, soll von Sachverständigen der Weidekommission nach dem Bedürfnis geregelt werden. Durch zweckentsprechenden Betrieb auf der Weide wird es so auch dem kleinbäuerlichen Züchter mehr wie bisher ermöglicht sein, sich in Zukunft lohnend an der Pferdeaufzucht zu beteiligen.

Die Pferdezüchter werden, indem sie diesem Mahnruf zur Pferdeaufzucht Folge leisten, ebenso sehr im allgemeinerwirtschaftlichen, wie auch im eigenen Interesse handeln. Die Nachfrage nach kaltblütigen Pferden, wie sie im Bezirk geachtet werden, ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Die Preise dafür bewegen sich fortgesetzt aufwärts. Der Verein zahlte in den letzten fünf Jahren durchschnittlich für die von ihm gekauften Verlosungsfohlen: 1909 275 M., für das Fohlen, 1910 309 M., 1911 317 M., 1912 319 M., 1913 326 M. für das Fohlen. Hierbei handelte es sich noch nicht einmal um bestes Zuchtmaterial. Für solches ist auf dem Markt in Limburg a. d. L. am 14. Juli ds. Js. sogar 400-750 M. gezahlt worden. Noch vorteilhafter

würden sich natürlich die Absatzverhältnisse gestalten, wenn es gelingen könnte, gleichzeitig auch für die Zwecke der Armee brauchbare Pferde aufzuzüchten, was auch im Interesse der Landesverteidigung unzweifelhaft wünschenswert wäre. Da im Bezirk die Verhältnisse ähnlich liegen wie vor einigen Jahrzehnten in der Rheinprovinz, ist dieses Ziel auch bei uns keineswegs als unerreichbar zu bezeichnen. Auch in der Rheinprovinz haben die Züchter durch von gründlicher Sachkenntnis getragener Ausdauer in der Anlage von Weiden die unentbehrlichsten Hilfsmittel zur Pferdeaufzucht erst schaffen müssen. Dies hat reiche Früchte getragen, denn die Züchter in der Rheinprovinz sind jetzt sehr weit gekommen und insbesondere auch an der Lieferung von kaltblütigen Pferden für Zwecke der Armee recht erheblich beteiligt.

Diese Darlegungen sprechen für sich selbst; es ist zu hoffen, daß sie bei den Pferdezüchtern unseres Regierungsbezirks entsprechende Beachtung finden werden — das Beispiel der Rheinprovinz soll den nassauischen Landwirten vorbildlich sein. Dank den Bestrebungen des Mittelrheinischen Pferdezüchtereivereins ist auch bei uns schon Vieles besser geworden; aber noch mehr Aufgaben harren der Erfüllung. Und im Regierungsbezirk stehen Viele dem Verein noch fern, die als Mitglieder zu gewinnen sind und auch gewonnen werden können.

Der Verein will die erforderlichen Geldmittel, soweit sein eigener Weidebetrieb in Betracht kommt, durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder und Werbung neuer Mitglieder aufbringen. Pferdezüchtern, Pferdefreunden und Gönnern der heimischen Pferdezüchtung, die sich für die oben erörterten Bestrebungen interessieren, wird auf Wunsch von dem Vereins-Schriftführer, Kreisleiterarzt Wenzel zu Limburg a. d. L., das Rundschreiben betr. die Notwendigkeit der Pferdeaufzucht übersandt.

Einiges über die Aufzucht der Gänse.

Zugleich Antwort auf verschiedene an den „Landwirt in Nassau“ gestellte Anfragen.

Wie in allen Teilen Deutschlands so ist auch in Nassau die Gänsezucht in dem Maße zurückgegangen, als man durch Grundstücksregulierungen Äger, Raine, Triftten usw. beseitigte und Teiche, Gräben und sonstige Gewässer trocken gelegt und die Gemeindeweiden aufgegeben hat. Nur da, wo größere Weideflächen mit Wasser sich finden, kann Gänsezucht in größerem Umfang auch heute noch lohnend sein. Auf Weide und Wasser gehaltene Gänse entwickeln sich weit rascher und liefern mehr an Fleisch und Federn als solche, welche ohne Wasser und Weidegang aufwachsen.

Zur Zucht verwende man die Gänse erst vom zweiten Jahre ab; am geeignetsten sind 3-7-jährige Tiere. Einem Ganter gefelle man nicht mehr als 5 Gänse bei, damit die Eier gut befruchtet werden. Die von Gänsen mit Vorliebe auf dem Wasser vorgenommenen Begattungen sind weit fruchtbarer als die zu Lande ausgeführten. Die Paarung beginnt meist im Dezember, das Legen im Januar oder Februar. Die größte Zahl von Eiern legt eine Gans im Alter von 2-5 Jahren. Hat die Gans zu legen begonnen, so nimmt man die Eier, läßt aber immer eins im Neste liegen, bis sie mit dem Gelege fertig ist und Anstalten zum Brüten macht. Meist legt die Gans jeden zweiten Tag ein

Ei. Leider ist sie gar sehr zum Fortlegen und Verschleppen der Eier geneigt und man sucht dies zu verhüten durch das „Betasen“, durch das man sich morgens früh überzeugt, ob die Tiere ein Ei tragen. Ist letzteres der Fall, so hält man das Tier so lange im Stall eingesperrt, bis es daselbst das Ei abgelegt hat.

Ihre Brutelust gibt die Gans dadurch kund, daß sie häufig und auffallend lange auf dem Neste sitzen bleibt, sich Flaumfedern an Brust und Bauch ausruft und mit diesen das einfache Nest auspolstert.

Die Nester richtet man schon vor Beginn der Vegetationszeit in den Gärten des Gänsestalles her in der Weise, daß man den Boden mit einer Schicht sandiger Erde oder einem Gemisch von Erde und Ache bedeckt. Vorteilhaft ist, wie wir das in der Nahgegend gesehen haben, wenn man um das Nest ausgegrabenes Geträuch, Schilf- oder Rinsengestrüpp (jedenfalls zur Nachahmung der Natur) aufstellt. In eine Vertiefung der aufgeschütteten Erde bringt man etwas grobes Heu, trockene Resselstengel u. dergl. mehr, und das Nest ist fertig bis auf das, was die Gänse selbst noch daran verbessern. Hat man mehrere Brüterinnen zu gleicher Zeit in dem Raum, so müssen diese durch ein Drahtgitter von einander getrennt, auch zu verschiedenen Zeiten zum Füttern vom Neste genommen werden, da sonst Unzuträglichkeiten entstehen würden. Jeder Brüterin legt man 10–12 Eier unter; bei einer größeren Anzahl würde das Ergebnis der Brut arg beeinträchtigt werden, da ein Teil der Eier unbedeckt bliebe. Das Bedecken der Eier erfolgt umso vollkommener, je dichter und wärmer das Federkleid ist, das die Brüterin besitzt. Schon aus diesem Grunde müssen wir die gestellte Frage, ob man die Gänse auch während der Eierlege rupfen dürfe, mit „nein“ beantworten.

Die brütenden Gänse müssen einmal täglich mit gutem Futter und reinem Trinkwasser reichlich und regelmäßig versorgt werden. Wollen sie zum Fressen und Saufen nicht freiwillig vom Neste gehen, so hebe man sie leise herab, damit sie fressen, saufen und sich entleeren können. Das Futter, aus Hafer und Grünzeug bestehend, reiche man etwas entfernt vom Neste, damit das Tier aufstehen muß, wenn es an dasselbe gelangen will. Zwanzig bis dreißig Minuten darf die Brüterin täglich schon die Eier verlassen. Meist brüten die Gänse 28 bis 30 Tage, manchmal auch etwas länger. Je mehr das Brutgeschäft sich seinem Ende zuneigt, desto seltener wollen die Brüterinnen das Nest verlassen und desto eifriger und zornwütiger verteidigen sie ihre kommende Nachkommenschaft durch Bissen und Weifen gegen jeden, der sich dem Neste nähert.

Etwa 24 bis 48 Stunden läßt man die frisch ausgebrochenen Gänse ohne jede Futterdarreichung durch das mütterliche Tier trocken wärmen. Will letzteres, was zuweilen vorkommt, dieser Pflicht nicht genügen und sich überhaupt seiner Nachkommenschaft nicht annehmen, so bringt man diese an einen trockenwarmen Platz, etwa in die Küche, in unmittelbare Nähe des warmen Herdes, und setzt sie dort in einen weiten Korb oder eine Kiste, die man mit zum Teil mit warmen Stoffen ausgefüllt hat.

Das erste Futter der jungen Gänse hat zu bestehen aus geriebenem altbackenen Brot, unter das man gefochte, ebenfalls geriebene Eidotter und junge feinzehackte Brennnesseln, Disteln, Grasblättchen und ähnliches Grünzeug gemischt hat. Das Verabfolgen von Eidottern (etwa auf 3–5 Tierchen ein Ei) lohnt sich recht sehr durch rasches Wachstum der Jungen. Nach einigen Tagen füttert man der genannten Mischung noch gut ausgedrückte, ebenfalls fein zerbröckelte Käsmatten bei; später ausgequellte Kleie, Gerstenmehl, Kartoffeln, Rüben usw. Je jünger die Gänseklüden sind, umso öfter (vier- bis sechsmal) hat man sie tagsüber zu füttern. Das Futter reiche man am besten in langgestreckten, nicht zu hochrandigen Futtergefäßen, welche stets peinlich sauber zu halten sind. Die Trinkgefäße fülle man vorerst nur wenig mit Wasser, denn die Tierchen dürfen während ihrer ersten Lebenswoche ihr junges Flaumgefieder nicht oder nur ganz wenig benützen.

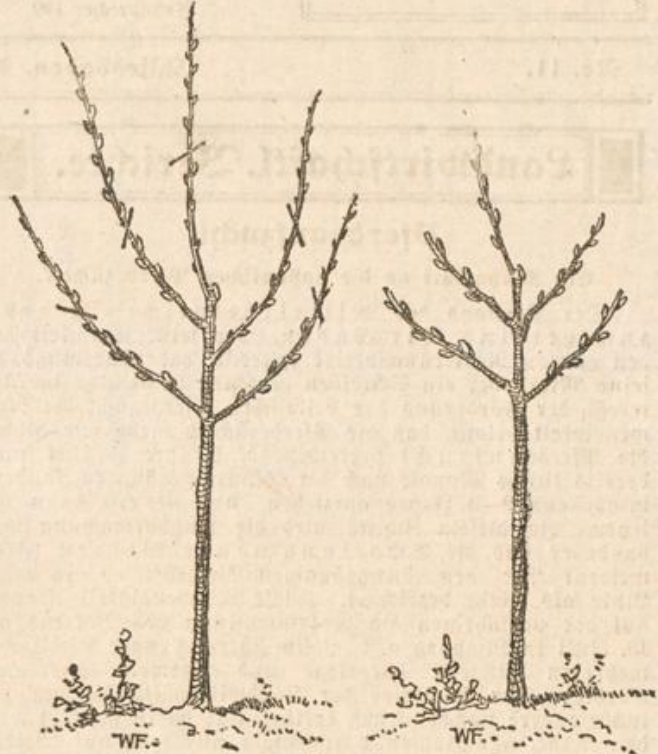
Ins Freie lasse man die Junggänse erst nach 5 bis 6 Tagen bei schönem warmem Wetter. Nach Verlauf von etwa 2 Wochen haben sie sich an die frische Luft gewöhnt und alsdann darf man sie auch ohne Gefahr aus Wasser lassen. Nur in der ersten Zeit hüte man die Gänse vor jedem Durchnäßwerden des Flaumgefieders und zwar so lange, bis die Tiere ihre erste Mauser beendet haben. Andersfalls dürfte man, besonders auch bei nachkalter Witterung im Frühjahr, mit Verlusten zu rechnen haben.

Rückschnitt eines jungen Obstbaumes beim Verpflanzen.

Nr. 2 Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Herbst und Frühjahr ist die Zeit, wo der Gartenbesitzer daran denkt, seinen Baumbestand zu ergänzen durch diese oder jene Sorte, deren reiche Erträge er in Nachbargärten hat bewundern können. Die Bäumchen werden aus einer bekannten Baumschule bald besorgt, auch macht das Pflanzen selbst keine Schwierigkeiten weiter. Nur gegen eine Sache wird oft noch verstoßen. Es ist dies das Zurückschneiden des Baumes. Durch vorstehende Abbildungen ist dargestellt wie die Krone eines jungen Baumes 1) beim Bezug



aus der Baumschule aussieht und wie sie 2) nach dem Pflanzen aussehen soll. Beim Pflanzen ist ein stärkeres Zurückschneiden sehr am Platze, da der Baum, durch das Umsetzen sehr geschwächt, nicht imstande ist, eine größere Anzahl Knospen zum Austreiben zu bringen. Bei der Frühjahrspflanzung wird die Krone des Baumes unmittelbar vor dem Verpflanzen zurückgeschnitten, während bei der Herbstpflanzung der Baum erst im folgenden Frühjahr zurückgeschnitten wird.

Ueberwinterung der Saat auf geeegten Feldern.

XX Vom hohen Westerwald, Anfang März, wird uns geschrieben: Wie in diesen Blättern schon berichtet wurde, hat ein Gutspächter vor einigen Wochen einen bemerkenswerten Versuch gemacht: er hat den an der Oberfläche mit einer starken Eiskruste überzogenen Schnee auf den mit Winterroggen bestellten Feldern aufgeeggt. Die Eiskruste war so stark, daß die beiden Pferde darüber hinweggehen konnten, ohne auch nur im geringsten einzubrechen. Erst nach 3, stellenweise 4 Eggenstrichen zeigten sich leichte Risse in der Eisdede. Als dann einigemal quer über die ersten Striche gefahren wurde, zerbröckelte die Eisdede und die Eggenzinken konnten in den Schnee eindringen und diesen auflodern. Nach Eintritt von Tauwetter war der Schnee auf den geeegten Feldern in einigen Tagen vollständig abgeschmolzen, während er auf den nichtgeeegten Feldern noch lange nachher geschlossen lag und dann erst in einzelnen Streifen abschmolz. Jetzt zeigt es sich, daß die Saat auf den geeegten Parzellen besser überwintert hat als auf den nichtgeeegten. Auf letzteren zeigen sich besonders da, wo die Schneestreifen am längsten gelegen haben, recht viele kahle Stellen, auf den ersteren dagegen steht die Frucht geschlossen und gut. Auf dem unteren Westerwald, wo weniger Schnee gefallen war und dieser auch nur kurze Zeit gelegen hatte — sodas die Winterfrüchte dem zeitweise sehr starken Frost ohne die schützende Schneedecke ausgesetzt und vielfach ein starkes Auswintern der Pflanzen zu befürchten war — haben sich diese Befürd-

tungen glücklicherweise nicht bewahrheitet. Die Getreide-, sowie die Kleefelder zeigen durchweg einen guten Bestand. Dagegen haben die in Gruben im freien Felde eingewinterten Knollengewächse z. T. stark gelitten. In den weniger dicht gedeckten Gruben sind die oberen Lagen Knollen erfroren und in den besser verwahrten Gruben sind die unteren Schichten verfault.

Kreisverband Rheingauer Bienenzüchter.

Der Kreisverband Rheingauer Bienenzüchter hielt am 8. März in Ellville im Bahnhofshotel seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Lehrer Stahl-Müdesheim, begrüßte in seiner einleitenden Sprache insbesondere den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Geheimrat Landrat Wagner, und die erschienenen Gäste. Ein interessanter Vortrag des weit hin bekannten Bienenzüchters Albert-Amöneburg-Biedrich zeigte, wie bei neuzeitlichem rationellem Bienenzuchtbetrieb aus der reichen Flora des Rheingaus mancher Zentner Honig gewonnen werden kann, der sich durch seine Güte, wie auch der echte Rheingauer Wein, vorteilhaft auszeichnet. In der sich anschließenden Diskussion wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß leider auch im Rheingau noch immer Honighändler mit Kunsthonig ihr Wesen treiben und den Juckern, die es als Ehrensache betrachten, dem Publikum nur wirklich einen Naturhonig zu bieten, schwere Konkurrenz machen. Es kann nicht oft genug betont werden, daß beim Honig wie auch beim Wein nur das wirklich reine Naturprodukt allen künstlichen Surrogaten vorzuziehen und dem Magen am befömmlichsten ist.

Neue Schweinemärkte.

± Erbenheim, 7. März. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurden die Termine für die abwechselnd mit Hochheim abzuhaltenen Ferkelmärkte festgelegt. Die Märkte finden demnach in Erbenheim an jedem dritten Donnerstag in den Monaten Februar, März, April, Mai und August, September und Oktober statt. Zum Auftrieb werden Ferkel, Springer, Einleg- und tragende Schweine von Züchtern zugelassen. Händlern ist der Auftrieb verboten, ebenso Kaufvermittlung durch Mäler.

⊙ Hahn i. L., 7. März. Vom Provinzialrat wurde der Gemeinde die Abhaltung von neun Schweinemärkten im Jahre 1914 genehmigt, die in den Monaten März bis November stattfinden. Da in unserer Gegend die Schweinezucht sehr in Blüte steht, so ist zu erwarten, daß die Märkte stark befahren werden. Bahnstation hat Hahn auch, für den Abtransport werden sich demnach Schwierigkeiten nicht ergeben.

Holzversteigerungen.

h. Gattenheim, 8. März. Die gestern im Walddistrikt Voh abgehaltene Holzversteigerung verlief günstig. Es löseten Reisernknüppel 10—14 M., Scheitholz das Klafter 30—36 M., Knüppelholz 20—25 M., das Hundert Wellen wurde mit 13—15 M. bezahlt.

× Braubach, 8. März. Die seitherigen Holzversteigerungen ergaben nicht das andere Orts beobachtete Ansteigen der Holzpreise. Die Einnahmen aus dem Wald zeigen eine stetige Abnahme.

⊙ Wehen, 6. März. Die Holzversteigerungen unserer Gemeinde, des hiesigen Schutzbezirks, sind nun ziemlich beendet. Das Brennholz ist in diesem Jahre teurer geworden, als es in den letztverflohenen Jahren war. Für das Klafter (4 Rmtr.) Buchen-Scheitholz wurden bezahlt 25 bis 27 Mark, für Knüppelholz je nach Güte 14 bis 20 Mark, für Wellen je nach Beschaffenheit 8 bis 15 Mark.

⊙ Idstein, 4. März. Bei der Holzversteigerung im Distrikt Cälarshaag wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Eichenstämmen 20.44 M. pro Stm., Eichenscheitholz 16.52 M., Eichenknüppelholz 10.60 M., Buchenscheitholz 26.96 Mark, Buchenknüppelholz 20.12 M. pro Klafter, Buchenwellen 7.43 M. pro Hundert. Bei der vorausgegangenen Versteigerung in den Distrikten Stöbelchen, Zinsgraben, Heibelsopf, Klippelshofen usw. wurden bezahlt für Eichenreifer 8.52 M., Buchenscheitholz 30.24 M., Buchenknüppelholz 18.32 M., Nadelholzknüppel 18 M., Nadelholzreifer 8.36 M., Nadelholz-Stochholz 6.20 M. pro Klafter, Buchenwellen 10.63 pro Hundert.

+ Ems, 6. März. Bei der gestrigen Holzversteigerung wurden durchgängig hohe Preise erzielt. Die Stadt bietet Buchenscheitholz, auf 1 Meter Länge geschnitten, zu 21 M. vier Raummeter freihändig zum Verkauf an.

W. Aus dem Taunus, 10. März. In Brombach wurde gezahlt pro Klafter (4 Rm.) Weichholz 16—18 M., Scheitholz 24 M., Buchenknüppel 17.50—18.50 M., Wellen pro Hundert: Buchen 10—12 M., Eichen 9—10 M., Eichenknüppel (pro Klafter) 16—17 M. Kiefernstämmen pro Festmeter 16—18 M., Taunen 19—22 M., Stangen 1. Kl. pro Stück 1 M., 2. Kl. 45—60 Pfg., 3. Kl. 10—12 Pfg., 4. Kl. 50 Stück 3.— M., 5 Kl. 100 Stück 3.50—5.50 M. — In Neuweltlau wurden gezahlt für Rauhholz: Eichenstämmen 1. Dual. 50—70 M., 2. Dual. 30—40 M., 3. Dual. 10—20 M., Taunenstämmen 1. Dual. 15—18 M., 2. Dual. 10—12 M. pro Festmeter. — Stangen 1. Klasse pro Stück 70—80 Pfg., 2. Klasse 35—40 Pfg., 3. Kl. 15—20 Pfg., 4. Kl. 5—6 Pfg., 5. Kl. (Buchenstangen) pro Hundert 3—4.50 M.

Genossenschaftswesen.

Vorschauverein Ellville.

× Aus Ellville, 9. März, wird uns geschrieben: Die gestern nachmittag im Rathausaale abgehaltene diesjährige Generalversammlung des hiesigen Vorschau-Vereins war von 48 Mitgliedern besucht und wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Dr. Wahl geleitet. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Direktor des Vereins. Obwohl die wirtschaftliche Lage im Rheingau durch die Missernten keinesfalls günstig ist, hat der Verein doch einen befriedigten Abschluß zu verzeichnen. Den starken Kreditansprüchen stand allerdings nur eine bescheidene Geldanlage gegenüber. Die Zahl der Mitglieder ist um 25 gestiegen und betrug am Jahreschlusse 911, mit einem Geschäftsguthaben von 234 026 Mark (227 416 Mark in 1912). Der Gesamtumsatz belief sich auf 30 093 186 Mark.

Von dem Reingewinn, 30 490 Mark einschließlich Gewinnvortrag, sollen 6½ Prozent Dividende zur Verteilung kommen. Die Reserven erhalben 8860 Mark und auf Immobilien-Konto werden 2900 Mark abgeschrieben. Neben dem Mitglieder-guthaben lasten am Jahreschlusse an Verbindlichkeiten 353 933 Mark Sparkasseneinlagen, 794 805 Mark Darlehen auf Kündigung, 332 893 Mark Konto-Korrent-Kreditoren und 40 109 Mark Bank-Schuld. Dagegen waren vorhanden in Bar, Bankguthaben und Wertpapieren 44 988 Mark, an Vorschüssen 314 604 M., in Wechsel 325 678 Mark und 1 101 040 Mark Konto-Korrent-Forderungen, sowie 140 951 Mark Hypotheken und Güterziele. Von den ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern wurden die Herren Georg Jos. Kremer und Jean Müller wieder und Herr Peter Kopp neu gewählt. Der Verein vollendet im nächsten Jahre sein 50. Geschäftsjahr.

Vorschau- und Creditverein in Weisenheim.

Der Vorschau- und Creditverein in Weisenheim e. G. m. H. kann mit dem geschäftlichen Verlauf im verflohenen Jahre — wie der Bericht besagt — zufrieden sein. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 48 072 950 Mark auf 50 461 340 M., die Bilanzsumme von 1 975 584 M. auf 2 048 130 M. und der Reingewinn einschließlich Vortrag von 22 328 M. auf 27 114 M. Die Erhöhung des Gewinnes erklärt sich in der Hauptsache aus einem größeren Zinsenüberschuß und aus verschiedenen Ersparnissen, die gegen das Vorjahr gemacht werden konnten. Auch blieb der abzuschreibende Kursverlust an unseren erstklassigen Wertpapieren nach Berücksichtigung des Kommissionsgewinnes um 504 M. hinter dem vorjährigen zurück. Die größere Zinseneinnahme wurde nicht durch eine Sinaufsetzung des bei dem Verein seit Jahren üblichen Zinssatzes von 4½ Proz. für ausgeliehene Gelder begründet. Das bessere Zinsergebnis beruht hauptsächlich auf vermehrter Inanspruchnahme seitens der Kreditnehmer, die Ende 1913 in laufender Rechnung über 1 Million Mark schuldeten, sowie auf Mehrvergütungen für freie Gelder, die bei Banken und in Prima-Discountwechsellern angelegt waren. Wie in den letzten 9 Jahren können auch jetzt wieder 7% Dividende verteilt werden. Daneben erhalten die Rücklagen 9915 M. Für gemeinnützige Zwecke wurden 530 M. verwandt; 100 M. bleiben zur Verfügung der Verwaltung und 2919 M. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Das eigene Vermögen beträgt jetzt 361 618 M. und zwar 203 618 M. Geschäftsguthaben und 158 000 M. Rücklagen. Gewinnvortrag, Mehrwert der Immobilien, die mit 12 000 M. und der Mobilien, die mit 1 M. zu Buche stehen, sind nicht gerechnet. Die fremden Gelder auf Kündigung, die zum Teil auf 12 Monate festgesetzt ist und höhere Ver-

gung erfordert, stiegen um 46 268 M. auf 1 179 768 M., diejenigen ohne Kündigung um 6527 M. auf 479 567 M. Gesamtbetrag 1 659 335 M. Während des ganzen Jahres fanden aus Mitgliederkreisen, trotz der schlechten Weinernte in 1912, die leider in 1913 noch kläglich ausfiel, ausreichende Gelder zur Verfügung.

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des Jahres 1912 806. Aufgenommen wurden in 1913 65, zusammen 871 Mitglieder. Dagegen schieden aus durch Tod 21, Ausschluss 3, Kündigung 17, zusammen 41 Mitglieder. Mitgliederzahl Ende 1913 830, mithin 24 Mitglieder mehr.

Hauswirtschaft.

Maisen bilden eine unangenehme Plage für Küchen und Vorratsräume und sind, da sie stets in großen Mengen auftreten, schwer zu vertreiben. Das Mittel, die Wände und Fußböden mit Petroleum zu besprennen, ist in Räumen,

wo Schvorräte aufbewahrt werden, schwer anwendbar. Dagegen vertreibt man die Tierchen allmählich, wenn man die Spalten, durch die sie eindringen und die Fußböden mit Kaffeegrund bestreut und dies öfters wiederholt.

Angebraunte Milchspeisen macht man genießbar, wenn man sie mit frischer Milch aufkocht und zuletzt einen Löffel Rum beifügt, der den schlechten Geschmack völlig wegnimmt oder verdeckt.

Rostflecke entfernt man aus Nickelgegenständen, wenn man sie einsetzt und sie nach 24 Stunden mit einem mit Ammoniak angefeuchteten Lappchen abreibt.

Kartoffeln kann man bis in den Juni hinein den guten Geschmack erhalten, wenn man sorgfältig die Augen ausschneidet, sodas sie nicht keimen können.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfhaare. Man nehme einen Teil Rizinusöl auf fünf Teile Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein (1 bis 2 Teelöffel genügen). Die Wirkung ist vorzüglich.

Lahme Pferde

werden sicher geheilt mit Laval 1000fach bewährt. 1 Fl. 2 M. zuzügl. Post. 3 Fl. 5 M. portofrei geg. Nachn. Verlang. Sie grat. u. franco das Buch: Der Tierarzt im Hause nebst erprobten Winken für all. Krankheiten d. Menschen. Humboldt-Apotheke. Görlitz in Schlessen.

Wie Lungenleiden, Keuchhusten u. Asthma ganzl. geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst m. Senden Sie ein frankiertes Rückkuvert z. Beantwortung an Fr. B. Kolonska, Wrschowitz Nr. 363 b. Prag (Böhm.)

Landwirtschaftl. Artikel jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

Grosse Handredien mit zwei Griffen Preis 6.50 Mark.

Eiserne Stosskarre Tragkr. 100 kg bill. u. haltbar



Preis 17 Mark. — 2 Jahre Garantie. Landwirtschaftl. Vereinen hoher Rabatt.

Heinrich Müller, Niederlemp Kreis Wetzlar.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koschwaner, Müllenberg 61.

Niedere Rosensträucher!

in den prachtvollsten Sorten und nur besten Blüher, auch Polv. anta u. Schlingrosen. 10 Stück 3 M. 100 Stück 25 M. *1979

Hochstammrosen per Stück 1.50 M. gegen Nachn. Offeriert Rosenchule Ludwig Agel (Hessen). Steinfurt

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht,

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100%, und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,— bis Mk. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilealpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

3633

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.